

Pulsnitzer Tageblatt

Heimpracher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Bankkonto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeilenzeile (Masse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Untliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshafien des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. A. M. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 30

Sonnabend, den 5. Februar 1927

79. Jahrgang

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.
Pulsnitz und Ohorn

Wir verzinsen
Bareinlagen
zu günstigen Sätzen
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Pulsnitz

Das Wichtigste

In Reichstag wurde die große Aussprache fortgesetzt.
In Berlin wurden am hellen Tage zwei verwegene Raubüberfälle verübt.
Nach einer Meldung der Berliner Morgenblätter brach in der vergangenen Nacht im Schlosse Ramisch in Mähren Feuer aus. Nach Abschließen des Brandes wurden die blutüberströmten Leichen des Schlossbesizers, seiner Frau und des Dienstmädchens gefunden. Alle drei Personen waren durch Atzhitze getötet worden. Die Mörder hatten die Wohnung ausgeraubt und dann Feuer angelegt, um die Spuren des Verbrechens zu beseitigen.
General von Pamelz gab einem Pariser Blatt Erklärungen über die Stärke der deutschen Ostfestungen.
Wie die Berliner Morgenblätter aus Rom berichten, billigte der italienische Ministerrat auf Vorschlag Mussolinis den Entwurf zu einem königlichen Erlass, in dem die Ermächtigung zur Einbringung eines Gesetzesentwurfes zur Ausführung des am 29. Dezember 1926 in Rom zwischen dem Deutschen Reich und Italien geschlossenen Ausgleichts- und Schiedsvertrages erteilt wird.
Die Bank von England sucht in Dänemark und Deutschland die Nachkommen eines im Jahre 1811 auf Ceylon gestorbenen deutschen Seemannes namens Mansfeld, dessen damalige Hinterlassenschaft von 300 000 M. inzwischen auf über 8 Millionen Mark angewachsen ist.
In Bozen wurde vorgeschlagen in einem reichsdeutschen Reisenden Filmrollen in 600 Meter Länge beschlagnahmt, da es sich um Filme handelt, die für die Einfuhr nach Italien nicht zugelassen sind. Dem Reisenden wurde eine Geldstrafe von 50 000 Lire auferlegt.
Nach einer Meldung aus Paris sind die deutschen Staatsangehörigen Rosenfeld und Ohme, die als Feldwebel bzw. Kompagnieschreiber bei der Fremdenlegation in Warschau standen und während des Krieges zu Abd el Krim übergegangen waren, von dem französischen Kriegsgericht in Metz zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.
In der weißrussischen Stadt Kosowo fand anlässlich des Jahrmarktes eine gewaltige Demonstration gegen die Verhaftung der 5 weißrussischen Abgeordneten statt. Als die aus der ganzen Umgebung herangezogene polnische Polizei gegen die Demonstranten vorgehen wollten, kam es zu einer regelrechten Straßenschlacht, bei der 4 Personen getötet und 17 schwer verletzt wurden.

Keine Sensation mehr.

Die erste Spannung, mit der man bei allen Parteien im Reiche der Regierungserklärung des neuen Kabinetts entgegen sah, ist einigermaßen gelöst. Nicht der Vortrag der Regierungserklärung durch den Reichskanzler Dr. Marx, der ohnehin oft von der sehr angeregten Unterhaltung der Abgeordneten übertrumpft wurde, war das Hauptereignis des ersten Tages der großen Debatte. Auf allen Bänken des Parlaments war man vielmehr gespannt auf die Ausführungen des Führers der Deutschnationalen. Die Opposition hatte sich sofort zusammengefunden, und so mußte es die Regierung am Tage ihrer Vorstellung gleich erleben, daß drei Mißtrauensanträge, und zwar von den Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten gegen sie eingebracht wurden.
Wie immer beim Parlamentarismus wird ja die Politik nicht vor den Augen der Tribüne gemacht, sondern spielt sich hinter den Kulissen ab. Kein Wunder daher, wenn an demartig hochwichtigen Tagen, wie am Donnerstag und Freitag, allerhand Gerüchte umgehen. So wollte man wissen, daß der neue Finanzminister ganz offen seinen Unwillen über die Rede des Grafen Westarp geäußert habe und daß er sein Ministeramt gleich wieder habe zurückgeben wollen. Bisher ist dieses Gerücht aber nur ein Gerücht geblieben. Dann hieß es, Marx und Stresemann hätten ihren deutschnationalen Ministerkollegen ernste Vorhaltungen gemacht. Es hat aber keinen Wert, solchen Vermutungen weiter nachzugehen. Erst müssen sich die Bogen glätten, und dann werden wir's sehen, wie es um die neue Regierung steht und was wir von ihr zu erwarten haben.

Der zweite Tag der großen Debatte zeigte einige Nervosität im hohen Hause. Im Zentrum ist die Beurteilung der Rede des Grafen Westarp nicht ganz einheitlich. Man verlangt schärfer umrissene Programmklärungen als sie Graf Westarp gegeben hat. Das Zentrum will auch jetzt noch keine Fühlung nach links nicht ganz aufgeben. Außerdem will man die Unzufriedenen in der eigenen Partei versöhnen.

Fortsetzung der großen Aussprache

Falsche Krisengerüchte — Verühigende Erklärung Westarps

Aufstand in Schanghai? — Die italienische Presse zur deutschen Regierungserklärung
Das Vertrauensvotum der Regierungsparteien — Frankreich zu den letzten deutschen Ereignissen

Das Hohe Haus beruhigt sich.

Als der Reichstagspräsident am Freitag mittag die Sitzung eröffnete, lag ein Krisengerücht im Hause. Die Abgeordneten brachten aus dem Reichstagsrestaurant etwas nervöse Stimmung in den Saal. Man wollte allerhand wissen und gehört haben, daß dieser und jener unzufrieden sei, daß sogar ein Minister sein Amt schon wieder zur Verfügung gestellt habe und dergleichen ähnliche Dinge, wie sie bei nervösen Leuten leicht auskommen. Ist ja auch kein Wunder, daß man etwas mürrisch ist; die Debatten sind endlos lang, jeder Redner muß die ihm zugewandene Stunde Redezeit aus, und die anderen Kollegen müssen sich das mit anhören, was sie schon vielleicht längst wissen. Die nervöse Spannung konnte gottlob! schnell behoben werden. Herr von Guérard vom Zentrum und Graf Westarp von den Deutschnationalen schlossen beide mit zuversichtlichen Worten ihre Rede, und damit war alles klar. Die Krise ist behoben, langsam verzieht sich die schwüle Luft im Saale, und bald plätschert lustig der Redefluß der zweiten Rednergarnitur dahin. Der Reichstagsaal leert sich wieder langsam, während der Wirt im Restaurationsraum von Minute zu Minute mehr Gäste begrüßen darf, die sich bei einem guten Tropfen langsam erholen und beruhigen.

Fortsetzung der großen Aussprache.

Deutscher Reichstag.

263. Sitzung vom Freitag 4. Februar.

Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung am Freitag stand die Fortsetzung der politischen Aussprache.

Abg. von Guérard (Ztr.) beschließt sich einleitend mit den Worten, die der Sozialdemokrat Müller-Franken zur Regierungserklärung fand, und weist dann auf die Zeiten hin, in denen Zentrum und Sozialdemokratie zusammenarbeiteten.

Wenn jetzt auch die politischen Notwendigkeiten das Zentrum auf andere Wege geführt hätten, so sei doch zu hoffen, daß die Fühlungnahme nach links nicht ganz verloren gehe. Zentrum und Sozialdemokraten seien nur durch eine dünne Linie getrennt.

Guérard wirt den Sozialdemokraten vor, daß sie Seite an Seite mit den Kommunisten bei der Fürstenabfindung kämpften und den Kompromißantrag des Zentrums nicht annahmen. Um so überraschender sei es gewesen, daß die Sozialdemokratie nachher einem Vergleich zustimmte, der in vielen Punkten für sie ungünstiger war. Eine solche Politik sei nicht zu verstehen. Infolge der Haltung der Sozialdemokratie habe man eine Koalition mit den anderen bürgerlichen Parteien ins Auge fassen müssen. Der Reichspräsident habe schon im Dezember eine Regierung der Mitte nicht für möglich gehalten. Eine Reichstagsauflösung würde keine wesentliche Klärung der Verhältnisse gebracht haben. In dem Zentrumsmanifest hätte die Partei ihre innen- und außenpolitischen Grundlinien klar herausgearbeitet. Damals sei Marx die Tür zu Verhandlungen geöffnet gewesen. Von Marx seien Richtlinien aufgestellt worden, die aus dem Zentrumsmanifest das Wesentliche herauszogen. Diese Richtlinien seien von den anderen Parteien angenommen worden. Sie enthielten auch den Hinweis auf Fortführung der bisherigen Außenpolitik. Die neue deutsche Regierung stehe mit dem deutschen Volke zu Locarno und Genf.

Fragen an den Grafen Westarp.

Graf Westarp habe nun einige Punkte aufgeworfen, die dringend der Klärung bedürfen.

Mit einiger Schärfe habe Graf Westarp ferner betont, daß die Abmachungen über die Ostfestungen noch nicht im Weisheit der neuen deutschnationalen Minister vom Kabinett angenommen worden seien. Die Zweideutigkeiten hätte er die Deutschnationale Fraktion aufzuklären. Weiter habe Graf Westarp gesagt: Solange ein fremder Soldat auf dem Boden des Reiches stehe, könne von

einer wirklichen gegenseitigen Verständigung nicht die Rede sein. Er sei überzeugt, meinte Guérard, daß hier lediglich ein Fehler des Wortes vorläge. Nicht die Verständigung werde abgelehnt, sondern es müsse heißen, daß man die Befriedung erst dann anerkenne, wenn die Verständigung erreicht sei.

Daß sich bei den Verhandlungen mit den Deutschnationalen Schwierigkeiten zeigen mußten, sei selbstverständlich, aber die Sicherung sei durch Annahme der Richtlinien von den Deutschnationalen gegeben worden. Einer Parole gegen die Sozialdemokratie könne sich das Zentrum nicht anschließen.

Zwischen ist ein völkischer Mißtrauensantrag eingegangen, der sich gegen den Reichskanzler Dr. Marx, den Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Finanzminister Dr. Köhler richtet.

Abg. Koch-Weser (Dem.) erklärt, die Rede des Grafen Westarp stehe unter dem Zeichen des Fluchs einer achtjährigen hemmungslosen Opposition. Das Zentrum habe das Bekenntnis einer schönen Seele erwartet. Aber was man erlebt habe, war kein Bekenntnis, sondern eine Masterade. Reichskanzler Marx habe seine Bemühungen, eine Koalition der Mitte zu bilden, vorzeitig aufgegeben.

Die Demokraten werden, so erklärt der Redner zum Schluß, in einer sachlichen und selbstverständlichen Opposition mehr leisten können und die Kontrolle darüber besser in der Hand haben, ob die Mitglieder der Regierung mit ihren Richtlinien Schritt halten können und wollen, als in der Regierung.

Westarps Antwort.

Unter allgemeiner großer Spannung gab alsdann Graf Westarp eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Den Gedanken an eine Politik der Gewalt habe er schon wegen Deutschlands Beharrlichkeit als ausgeschlossen erklärt. Deshalb hätte sich seine Partei eine Außenpolitik mit dem Ziele gegenseitiger Verständigung im Einklang mit der Regierungserklärung zu eigen gemacht. Die einfache Feststellung der Tatsache, daß die deutschnationalen Minister an dem letzten Kabinettsbeschlusse über Ostbefestigungen und Kriegsgerät nicht teilgenommen hätten, weil sie teils noch nicht ernannt waren, teils ihr Amt noch nicht angetreten hatten, hätte eine unverständliche Erregung hervorgerufen. Selbstverständlich sei es, daß die deutschnationalen Minister, nachdem sie Mitglieder des Kabinetts geworden seien, den Beschluß durchzuführen bereit wären. Die Ueberzeugung endlich, daß das Werk der gegenseitigen Verständigung seine Bewirklichung nicht gefunden habe, solange deutsches Land von fremden Truppen besetzt sei und unter fremder Herrschaft stehe, sei Allgemeingut.

Westarp schloß mit den Worten, daß er damit das Seinige zur Aufklärung von etwaigen Mißverständnissen getan habe; gegen Mißdeutungen sei niemand geschützt.

Für die Bayern spricht der Abg. Leicht (Bay. Volksp.) nur einige wenige Worte. Er weist auf die zahlreichen Bemühungen hin, der zustandbekommenen Regierung Steine in den Weg zu legen. Ueberraschenderweise habe man diesen Versuch auch nach der Rede des Abgeordneten Westarp am Donnerstag wiederholt. Seine Partei billige die Regierungserklärung und werde die Regierung loyal unterstützen.

Der Abg. Henning (Deutschn.) begründet das völkische Mißtrauensvotum gegen den Kanzler, den Außenminister und den Finanzminister.

Die Debatte wird dann für eine Stunde unterbrochen.

Nachdem die neue Sitzung des Reichstages um vier Uhr wieder eröffnet worden ist, legt zunächst der Kommunist Stöder eine Interpellation vor, in der behauptet wird, der neue Innenminister, von Reudell, habe auf seinem Gut eine Abteilung der verbotenen Olympia-Organisation beherbergt. Von rechts werden Hurrae laut: „Soviel Worte, soviel Quatsch!“ Die Interpellation wird zurückgestellt.

In der politischen Aussprache spricht als erster Redner der



und deshalb die Rede des Zentrumsabgeordneten von Gusrard, der die Hoffnung ausspricht, daß die Fühlungnahme des Zentrums nach links nicht ganz verlorengelange. Diese Erklärung war ohne Frage der Höhepunkt der Debatte am Freitag. Sie ist vielleicht geeignet, die scharfe Opposition der außenstehenden Kräfte zu mildern und unverträgliche Gemüter in diesen Reihen wieder zu versöhnen. Wenn der Abgeordnete von Gusrard dann weiterhin auf die von der Regierung aufgestellten Richtlinien hinwies, auf die sich die Regierungsparteien, also auch die Deutschnationalen, geeinigt hätten, so spricht daraus die Ueberzeugung der Zentrumsparthei, daß sich ein gutes Zusammenarbeiten der jetzt in der Regierung vereinten Parteien ermöglichen lassen werde.

Dadurch, daß Graf Westarp auf die ihm von Herrn von Gusrard vorgelegten Fragen eine beruhigende Antwort gab und selbst zum Schlusse seiner Erklärung nochmals der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß man auf eine gedeihliche Zusammenarbeit der Regierungsparteien rechnen könne, und daß die Deutschnationalen hofften, daß irgendwelche Mißverständnisse nicht mehr beständen, ist der sogenannte „Nix im schwarzblauen Block“, von dem man bereits sprach, beseitigt.

Die Reden der übrigen Abgeordneten der ersten Rednergarnitur brachten nichts Neues und Unerwartetes. Der demokratische Abgeordnete Koch-Weiser setzte sich scharf mit den Deutschnationalen auseinander und warf dem Reichskanzler Dr. Marx vor, daß er vorzeitig seine Bemühungen um die Bildung eines Kabinetts der Mitte ausgehen habe. Im Namen seiner Fraktion sprach er nochmals der Regierung das Mißtrauen aus und erklärte, daß die demokratische Partei ihre eigene Opposition machen werde.

Die große Debatte war damit erledigt. Alle Reden, die dann noch gehalten wurden, dürften vielleicht hier und da noch eine Klärung gebracht haben, aber sie brachten nichts Programmatisches. Es war eben nur die zweite Rednergarnitur, die, wie üblich, derartig wichtige Debatten zum Schluß bringt.

Berliner und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Heimatschutzvortrag.) Die erste Veranstaltung der diesjährigen Pulsnitzer Vortragsreihe des Heimatschutzes, den Filmvortrag „Volksfeste und Volksbelustigungen“ gestaltete der Vortragende und Schöpfer des Filmwerkes Herr Hofrat Prof. Seyffert zu einem Ereignis, zu einem erneuten und dazu prächtig illustrierten Bekenntnis zur Volksseele. Nur wer so wie Hofrat Seyffert als erfahrener Volkskundler innigen Anteil hat an den Lebensäußerungen der Volksseele, kann Fürsprecher sein für die Erhaltung dessen, was einst aus den tiefsten Wurzeln unseres Volkstums geboren, erhalten bleiben muß. Und daß es hierbei besonderer Fürsprache bedarf, wissen wir alle, die wir an parfümburchschwängelter Kabarett- und Puderluft zu ersticken drohen. Auch Volksfeste und Volksbelustigungen bedürfen in ihrer ungekünstelten Urwürdigkeit und in ihrer seelischen Gesundheit der Fürsprache und des Hinweises um ihre Erhaltung. Erhalten werden sie, wenn jeder den Weg zu anspruchsloser, genussamer Freude findet, den Weg zu Freude an der Freude des Volkes. War es nicht köstlich, im Bildstreifen durch ganz Sachsen wandern und feststellen zu können: noch nicht allorts, wie so oft falsch behauptet, ist man von Ueberkultur, von modernen Extremitäten und gesellschaftlichen Antimitäten befallen, die in Boxkämpfen, Jagdtourneen, Schönheitskonkurrenzen, sadem Ringeltangel u. a. starken Ausdruck finden. Es gibt in unserm Vaterlande noch Volksbelustigungen im Goethischen Sinne, die unter Anwendung und Aufwendung bescheidenster Mittel höchste und innigste Freude dem verheißten, der den Blick für Natürlichkeit und Einfachheit noch frei hat. Diesen Blick geschärft und gerichtet zu haben, ist das große Verdienst des Hofrats Seyffert, der mit seinen lebendigen Bildern, mit seinen alles belebenden Worten uns heraufhob an die gefundenen Freudenäußerungen unseres Volkes. Um wieviel mehr ergötzlicher und bereichernder muß es sein, ihm in der Tat zu folgen auf die große Fahrt mit kleinen Leuten in die Heide, nach den Waldteichen, zu Jahrmärkten, Messen, Schützen-, Kinder- und Heimatfesten. Dort finden wir uns selbst wieder, wenn wir Alltagsorgen vergessen und neue Kraft schöpfen wollen. Die Vorführung des prächtigen Films geschah wieder in derselben Weise, die uns aus früheren Vorträgen des Hofrates Seyffert als so eindringlich überzeugend und dabei erheitend bekannt ist, sodaß sich auch am Donnerstag im Schützenhaus die sehr zahlreichen Besucher außerordentlich beifällig äußerten. Auf die noch folgenden Heimatschutzvorträge an dieser Stelle eindringlich hingewiesen zu haben, sei unsererseits bescheidener Dienst im Sinne des Heimatschutzes.

Pulsnitz. (Verein für Volksbildung.) Nächsten Montag 8 Uhr (Schule) spricht im Verein für Volksbildung Herr Dr. Schandendorf, Dresden, über die Kleidung in kulturgeschichtlicher und hygienischer Hinsicht.

Pulsnitz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatung findet am Mittwoch, den 9. Februar 1927, nachmittags 3—4 Uhr im Rathaus — 1 Treppe — statt. Arzt wird anwesend sein.

(Karnevalszeit.) Die Zeit der Abhaltung von Masken- und Kostümbällen währt noch bis mit Sonnabend, den 2. April 1927. Wie wir hören, sind im Laufe der nächsten Wochen von Vereinen und Gesellschaften noch verschiedene größere und kleinere Kostümvorgänge in hiesiger Stadt und Umgebung geplant. Die Vergnügen dieser Art bedürfen der vorherigen besonderen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.

(Wäcker Nachklang vom sächsischen Sängerbundessest.) Wie aus Dresden gemeldet wird, haben sich die dortigen Stadtverordneten mit einem Schreiben des Rates befaßt, nachträglich der Gewährung eines Darlehens von 200 000 RM ohne Sicherheit und Zinsen zur Durchführung des 1. Sächsischen Sängerbundessestes in

zweiten Garnitur der Sozialdemokrat Landsberg von Gewittererscheinungen bei der diesmaligen Kabinettsbildung.

Dann beschäftigte sich der sozialdemokratische Redner mit der Möglichkeit des Eintritts der Sozialdemokratie in eine Regierung. Er meint, der Reichspräsident hätte die stärkste Partei des Reichstages zur Regierung berufen müssen. Die neue Koalition sei eine politische Handelsgesellschaft. Nicht alle Mitglieder der deutschnationalen Fraktion seien mit den Richtlinien einverstanden. Herr von Reudell, der jetzt ein Gesetz gegen die staatsfeindlichen Verbände zu machen habe, habe sich seinerzeit dem Diktator Kapp als Landrat zur Verfügung gestellt. Die Sozialdemokratie werde der Regierung das schärfste Mißtrauen aussprechen.

Ganz anders als die Rede des Sozialdemokraten ist diejenige des Abgeordneten Dr. Rejeune-Jung. Eingehend behandelt er die Wirtschafts- und Sozialpolitik, vor allem die Frage der Erwerbslosigkeit, um dabei zugleich auf die Notwendigkeit der Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion hinzuweisen. Der Redner tritt für Förderuna

Dresden zuzustimmen. Der Finanzausschuß schlug aber vor, daß die Stadtverordneten ihr Bedauern darüber aussprechen, daß der Rat zum Bau der Festhalle 200 000 RM Darlehen ohne Zustimmung der Stadtverordneten genehmigt hat. Das Fest hat bekanntlich mit einem sehr beträchtlichen Defizit abgeschlossen.

Dorna. (Gottesdienst.) Der im Gemeindeblatt für Sonntag, den 13. Februar angezeigte Gottesdienst findet bereits morgen, den 6. Februar, vormittags 9 Uhr statt.

Ramenz. (Stand der Tierseuchen.) Der amtliche Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 31. Januar d. J. verzeichnet für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramenz: Maul- und Klauenseuche in 5 Gemeinden und 5 Gehöften sowie ansteckende Blutarumut der Einhufer in 1 Gemeinde und 1 Gehöft.

Bischofswerda. 4. Februar. (Die durchgehende Lokomotive.) In einem Steinbruch der sächsischen Granitwerke bei Demitz-Thumitz verjagte bei der Probefahrt mit einer ausbelegerten Benz-Lokomotive die Bremse, so daß die Maschine in rasendem Tempo bergab sauste. Die drei Begleiter suchten sich durch Abspringen zu retten, erlitten aber dabei so schwere Verletzungen, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten.

Baugen. (Ausgehobene Arbeitsgemeinschaft der Mittelparteien.) Auf Grund der Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Verteilung der Ratessitze haben, wie das sächsische Zentrumsorgan meldet, die Deutsche Volkspartei für das Zentrum ihren Austritt aus der Vereinigung der Mittelparteien vollzogen. Volkspartei und Zentrum beabsichtigen im Stadtverordnetenkollegium eine selbständige Gruppe zu bilden.

Dresden. (Sächsische Wirtschaftspartei und Freigabe der Raum-Zwangswirtschaft.) Dem Teunion Sachsendienst wird von der Sächsischen Wirtschaftspartei geschrieben: In der Tagespresse sind in den letzten Tagen Berichte und Artikel erschienen, die auf Grund von Ausführungen des Fraktionsvorsitzenden, Obermeister Kaiser, in der Jahreshauptversammlung der Dresdner Ortsgruppe der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) davon sprechen, daß in der Landtagsfraktion der Partei Bemühungen beständen und Auseinandersetzungen wegen der Lockerung der Raumzwangswirtschaft zu erwarten seien. Vor allem das Organ des Allgemeinen Hausbesitzervereins zu Dresden, die „Dresdner Bürgerzeitung“ macht sich zum Sprachrohr für solche völlig unzutreffende Behauptungen. Diese Stellungnahme ist erklärlich aus der Verfolgung bestimmter parteipolitischer Absichten. Zur Sache selbst sei der Öffentlichkeit gegenüber festgestellt: „Sämtliche Mitglieder der Landtagsfraktion der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) sind einmütig der Meinung, daß eine Lockerung der Zwangswirtschaft erfolgen muß. Bei bestimmten Miethöhen soll der Abbau der Zwangswirtschaft für Wohn- und gewerbliche Mieträume gleichmäßig unter Berücksichtigung der für Sachsen bestehenden Ortsklassen und unter Einsetzung von Schiedsstellen erfolgen. Die Fraktion wird mit den zuständigen Berufsorganisationen sowie Vermietern und Mietern verhandeln. Die Wohnungsnot kann nur in gemeinsamer sachlicher Arbeit aller Beteiligten beseitigt werden.“

Dresden. (Wechsel im Innenministerium.) Zu der Meldung von der beabsichtigten Übernahme des Postens des Innenministers durch Dr. Rühl anstelle Dr. Dehnes erzählt der Teunion-Sachsendienst von berufener Stelle, daß diese Meldung absolut nichts Neues enthalte. Tatsächlich habe Dr. Dehne gelegentlich der Verhandlungen über die Bildung der jetzigen Regierung ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß es sich bei ihm nur um eine vorübergehende Übernahme des Postens des Innenministers handeln könne. Dr. Rühl hätte wahrhaftig schon damals den Ministerposten übernommen, wenn Klarheit darüber bestanden hätte, daß er in Berlin frei würde. Die Angelegenheit werde übrigens in den nächsten Tagen schon auf dem Wege der Verhandlungen mit den in Frage kommenden Parteien geregelt werden.

Leipzig. 4. Februar. (Von der Leipziger Frühjahrsmesse.) Zur Frühjahrsmesse, die am Sonntag, den 6. März beginnt und nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, schon am 28. Februar, werden aus allen Ländern Europas und aus Uebersee Hunderte von ausländischen Firmen als Besteller kommen. Insbesondere haben sich auch für die Textilmesse prominente Anstaltlerfirmen aus England, Frankreich, Italien, Holland und der Schweiz angemeldet. In dem neuen Ringmessesaal wird das erste Mal eine geschlossene britische Ausstellung vorhanden sein. Ebenso ist dort jetzt die italienische Ausstellung untergebracht. Das österreichische, tschechoslowakische und Schweizer Messhaus enthalten wiederum zahlreiche Aussteller ihrer Länder. Die

aller Maßnahmen ein, um die Existenz des Mittelstandes zu erhalten und auszubauen. Der Finanzausgleich müsse die unerträgliche Sonderbesteuerung der Gewerbetreibenden beseitigen. Mit dem Reichsbankpräsidenten sei die deutschnationale Fraktion der Auffassung, daß die ständige Gefahr der Verschuldung durch Auslandskredite aufhören müsse. An dem Begriff des Privateigentums dürfe nicht gerüttelt werden. Damit ist die Freitagssitzung beendet.

Die Stellungnahme der Wirtschaftspartei.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung trat im Laufe der Plenarverhandlungen zu einer kurzen Fraktionsitzung zusammen, in der beschlossen wurde, die Mißtrauensanträge gegen die neue Regierung abzulehnen, aber bei der eventuellen Abstimmung über ein Vertrauensvotum Stimmhaltung zu üben.

Sowjetunion wird wieder eine umfangreiche Ausstellung in ihrer Sonderhalle bieten, und zwar wird sie in diesem Frühjahr nur in Leipzig, nicht aber auf einer anderen Messe ausstellen. Auch Jugoslawien wird wiederum mit einer Verkehrslehrausstellung und einer Kunstgewerbeausstellung auf der Messe vertreten sein. Extrazüge werden für die Frühjahrsmessebeucher aus allen Teilen des Reiches nach Leipzig gefahren werden; die einzelnen Stationen erlassen dafür besondere Bekanntmachungen.

Meerane. 4. Februar. (Bürgermeister Wahl.) In der am Donnerstag abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde mit 16 Stimmen der vereinigten Linken gegen 15 Stimmen der Rechten Stadtrat Dr. Betsche-Berlin zum zweiten Bürgermeister der Stadt gewählt. — Zu sehr erregten Debatten, an denen sich auch die Zuhörer durch Zu- und Zwischenrufe lebhaft beteiligten, kam es bei Beratung der Vorlage über vorzunehmende Notstandsarbeiten. Angeregt wurde ferner die sofortige Erbauung einer städtischen Kläranlage.

Aus der Tätigkeit der Handelskammer zu Zittau

Zu einer Anregung, die Postverwaltung möge Gebührennachlässe für Großversender für die Beförderung von Briefen und Paketen einführen, hat die Kammer den Standpunkt vertreten, daß es im Interesse einer einheitlichen Behandlung aller Postkunden besser erscheint, in der Einheitlichkeit der Gebühren nichts zu ändern, weil sonst zweifellos berechtigte Unzufriedenheit in die Kreise der nicht bevorzugten Postaufnehmer getragen werden würde. — Die Luftpostsendungen werden bei Entrichtung der gewöhnlichen Luftpostgebühr am Empfangsort nicht durch Eilboten ausgetragen, sondern es muß — wenn dies gewünscht wird — dafür die auch sonst übliche Eilbotengebühr entrichtet werden. Zu dem Vorschlag einer Fluggesellschaft, die gewöhnlichen Luftpostbriefe und -karten ohne Eilbotenbestellung im innerdeutschen Verkehr abzuschießen und dafür lediglich den Luftpostbrief und die Luftpostkarte einzuführen, hat sich die Kammer ablehnend verhalten. Gegen die Abgabe der Gebühren, die im Kraftwagenverkehr für die Erteilung von Typenbescheinigungen, Zulassungsbescheinigungen, Führerschein und dergleichen erhoben werden, im allgemeinen etwa auf das Doppelte zu erhöhen, ist von der Kammer unter Hinweis darauf Einspruch erhoben worden, daß in einzelnen Fällen schon die gegenwärtigen Gebühren als zu hoch empfunden werden. — Nach § 11 der Maß- und Gewichtordnung vom 30. Mai 1908 muß in alle im Kleinhandel gebräuchlichen Längemaße, Höhlmaße, Gerichte und Wagen aller zwei Jahre nachgeprüft werden. Da sich innerhalb dieser Zeit aber keine Ungenauigkeiten durch Abnutzung herausstellen, ist die Kammer für eine dreijährige Nachprüfungsfrist eingetreten. — Ueber die bisherige Handhabung des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes der Finanzämter sind zahlreiche Klagen und Beschwerden aus Handel und Industrie laut geworden, die dazu geführt haben, daß er umgestaltet werden soll. Die Kammer sammelt dazu Wünsche und Anregungen für eine bessere Anpassung an die wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich in einzelnen Fällen ergeben haben, um diese Unterlagen dem Reichsfinanzministerium zu unterbreiten. — Vor einiger Zeit hatte sich die Kammer bei der Reichshauptmannschaft Baugen für eine Neuordnung der Ausverkaufbestimmungen eingesetzt, die nuncmehr in einer Verordnung der Reichshauptmannschaft vom 1. Februar 1927 ab erfolgt ist. — Weiteres über die einzelnen Angelegenheiten ist in dem soeben erschienenen neuesten Heft der „Mitteilungen der Handelskammer zu Zittau“ zu finden.

Statistik der Verbrechen in Sachsen

Dresden. 2. Februar. In der gestrigen Sitzung des Landtags gab Herr Oberregierungsrat Nägisch gelegentlich der Besprechung der deutschparteilichen Anfrage über das Ueberhandnehmen der Verbrechen folgende Zusammenstellung über die Kriminalfälle in Sachsen:

Was die Zunahme der Verbrechen im allgemeinen betrifft, so kann nicht gesagt werden, daß sie in ihrer Gesamtheit zugenommen hätten. Es haben zugenommen: die Betrugsdelikte, die Brandstiftungen, die Sittlichkeitsverbrechen, die Unterschlagungen, die Körperverletzungen und in gewissem Umfang die sonstigen strafbaren Handlungen, außerdem die Münzverbrechen. Abgenommen haben die einfachen Diebstähle, die schweren Diebstähle, Hehlerei und Raub; während Mord, Totschlag, Kindesentzug ungefähr auf der gleichen Höhe geblieben sind. Nach einer Zusammenstellung des Landesstriminalamtes sind insgesamt behandelt worden an Kriminalfällen:

im Jahre 1923: 156 827, 1924: 119 886, 1925: 114 977, 1926: 113 567, wozu noch Münzverbrechen kommen:

1923: 1036, 1924: 5700, 1925: 2914, 1926: 7493.

Bei den Münzverbrechen muß aber berücksichtigt werden, daß hier jede einzelne Anzeige über angezeigtes Faltschuld als Delikt aufgeführt ist, so daß die Vergrößerung der Zahl nicht nur auf die Zahl der Täter, sondern auch auf die bessere Verfolgung durch die Polizei zurückzuführen ist. Im einzelnen verteilen sich die Delikte in den einzelnen Jahren 1923, 1924, 1925, 1926 wie folgt: in den Jahren:

	1923	1924	1925	1926
1. Betrug	9 068	15 139	15 446	15 508
2. Brandstiftung	308	699	1 072	1 242
3. Sittlichkeitsverbrechen	1 445	3 171	3 592	3 848
4. Unterschlagungen	5 790	7 147	7 795	8 104
5. Körperverletzung	1 493	2 256	2 256	3 535
6. Sonst. strafb. Handlungen	39 199	39 614	46 379	43 869
7. Einfache Diebstähle	68 622	35 203	26 672	26 181
8. Schwere "	25 728	13 273	8 880	8 733
9. Hehlerei	4 448	2 206	1 057	985
10. Raub	447	453	3 0	262
11. Mord, Totschlag und Kindesentzug	279	225	199	235

Die Täter wurden ermittelt in den Jahren: 1923 in 104 213, 1924 in 88 626, 1925 in 91 447 und 1926 in 93 390 Fällen, das ergibt für 1923: 66,5%, 1924: 75%, 1925: 79,5% und 1926: 82% der Fälle.



Aufstand in Schanghai?

Berlin, 5. Februar. Die Morgenblätter veröffentlichen die Meldung einer von Anhängern der Kuomintang in Berlin gegründeten Nachrichtenagentur, wonach Sunshuanfangs Armeen aus Schanghai vertrieben und entworfen worden seien. Schanghai selbst soll von der neugebildeten Schanghaier „Bürgerwehr“ unter Führung des Generals Lia y Linchin besetzt worden sein. — Eine Bestätigung dieser Nachricht steht noch aus.

Das Vertrauensvotum der Regierungsparteien

Berlin, 4. Februar. Im Reichstage ist das folgende Vertrauensvotum der Regierungsparteien eingegangen: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und spricht ihr das Vertrauen aus.“ Der Antrag ist unterzeichnet von den Abgg. Graf Westarp (Deutschnational), v. Guericke (Zentrum), Dr. Scholz (Deutsche Volkspartei) und Leicht (Bayerische Volkspartei).

Wirtschaftsbericht vom Januar.

Der erste Monat des neuen Jahres zeigte ein weiteres Steigen der Aktienkurse. Die an der Berliner Börse gehandelten Aktien erreichten einen Durchschnittskurs von fast 180 v. H. Die Produktion in der Steinkohlen- und eisenverarbeitenden Industrie ließ etwas nach. Die englische Konkurrenz machte sich hier wieder fühlbar. Der Stand der chemischen und der elektrotechnischen Industrie, der Automobil- und der Textilindustrie war verhältnismäßig günstig. Auch der Schiffbau konnte sich erholen, während die Lage der Maschinenindustrie und des Handwerks immer noch zu wünschen übrig ließ. Die Arbeitslosenquote stieg weiter und erreichte, auch unter Berücksichtigung der Jahreszeit, eine bedrohliche Höhe. Der Außenhandel wies im Dezember einen Einfuhrüberschuß von 227 Millionen Mark im reinen Warenverkehr aus; im ganzen Jahre 1926 war unsere Handelsbilanz mit 711 Millionen Mark (im reinen Warenverkehr 132 Millionen Mark) zahlenmäßig passiv, bei Einrechnung der Reparationslieferungen aktiv.

Die italienische Presse zur deutschen Regierungserklärung

Rom, 5. Februar. Die deutsche Regierungserklärung hat in der italienischen Presse ein günstiges Echo gefunden, da in ihr eine starke Regierung zum Ausdruck kommt. Für die Tribuna ist nunmehr die Periode extremer Putzche in Deutschland abgeschlossen. Nach der Erklärung des Reichskanzlers sei die Weimarer Verfassung juristisch republikanisch, aber dem Geiste nach in der Reichseinheit und in der lebendigen Erinnerung an die große Vergangenheit verankert. Es bestehe kein Zweifel, daß die deutsche Regierung außenpolitisch im Sinne von Genf und Locarno weiter arbeiten werde in der Richtung, die zur Liquidation des Versailler Vertrages führen müsse. Nach der Tribuna haben die Deutschnationalen erkannt, daß Stresemanns geschickte Politik bessere Dienste als alle Revanchereden leistet. — Der Corridore d'Italia sieht in der Kanzlerrede die Schaffung innerpolitischer Klarheit und den Willen Deutschlands, sich in der wieder erworbenen Großmachstellung zu konsolidieren. Dies geschehe nur durch die Ausschaltung aller Extremisten, die dieser Wiedergeburt nur im Wege stehen.

Frankreich zu den letzten deutschen Ereignissen

Paris, 4. Februar. Auch in der gestrigen Abendpresse finden die gestrigen programmatischen Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Marx im Reichstage und auch der durch Grafen Westarp hervorgerufene Zwischenfall große Beachtung. Der Temps will aus der Rede des Kanzlers schließen, daß sich die Deutschnationalen zu der republikanischen Staatsform und zur Säuberung der Reichswehr bekannt hätten und unterstreicht, daß ein Verzicht auf die Nebengedanken in der deutschen Außenpolitik zum ersten Male von der Tribüne des Reichstages von dem verantwortlichen Führer eines Kabinetts ausgesprochen worden sei, in dem die Deutschnationalen einen überwiegenden Einfluß hätten. Hiergegen spreche auch nicht die Erwähnung der Rheinlandräumung, die in jedem deutschen Programm figuriere. Das Journal de Debats meint, daß die Regierungserklärung im Auslande und besonders in Frankreich einen günstigen Eindruck erwecken müsse. Sie demütige sich, Deutschland als einen Staat zu kennzeichnen, der endgültig sich einer republikanischen und Friedenspolitik verschrieben habe. Die Erklärungen über die Reichswehr hätten anscheinend den Zweck, die Nachbarländer und die Opposition der Demokraten gegen den Reichswehrminister Dr. Gessler zu beruhigen. Die Rede Dr. Marx beweise, daß in dem Kabinett Einigkeit über die Außenpolitik bestehe. Auch Westarp habe sich als Anhänger der Locarnopolitik und des versöhnlichen Geistes gezeigt. Dr. Marx habe in höflicher Form und ohne patriotischen Pathos die Frage der Rheinlandräumung aufgeworfen. Die französische Regierung werde deshalb nicht die wesentlichen Bedingungen der Sicherheit Frankreichs und der Aufrechterhaltung des bisherigen europäischen Status aus den Augen verlieren. Die Solidarität Frankreichs und seiner Verbündeten, die auf der Achtung der Friedensverträge aufgebaut sei, müßte die Grundlage der französischen Politik bilden. Die Liberté stellt fest, daß, wenn die deutschen Parteien auch nicht in allem über die Außenpolitik einig seien, so doch in der Frage der Rheinlandräumung. Diese Räumung im Namen der Gleichheit des Rechtes zu verlangen, die unter zwei wiedererwählten Völkern herrsche, sei das Programm Marx.

Briand beteuert Frankreichs Friedenspolitik.

Paris. Im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten in Paris erlittete Briand Bericht über die auswärtige Politik Frankreichs. Die Regierung habe, so erklärte der Außenminister, eine einheitliche auswärtige Po-

litik getrieben und wolle ihr treu bleiben. Die Abkommen von Locarno hätten in Wirklichkeit die Büden des Versailler Vertrages ausgefüllt. Mit ihrer Hilfe sei die Rheingrenze zum erstenmal von Deutschland anerkannt und von den Alliierten garantiert worden.

Was die Diktoren betreffe, so finde sie in dem Abkommen von Locarno ebenfalls Garantien, da ja auch in diesem Punkt Deutschland sich verpflichtet habe, niemals zur Gewalt wieder Zuflucht zu nehmen. Die Räumung der Kölner Zone sei erfolgt auf Grund des Versailler Vertrages und nicht auf Grund der Locarno-Abkommen.

Was das Frühstück von Choisy anlangt, so sei von keiner Seite eine Verpflichtung eingegangen worden. Er, Briand, habe Stresemann deutlich zu verstehen gegeben, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich so lange nicht vollständig sein könnte, als die Frage der Sicherheiten nicht endgültig geregelt sei. Frankreich würde sich, ohne vom Versailler Vertrag abzugehen, geneigt zeigen, jede Gelegenheit zu benutzen, die eine wirksame friedliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern gewährleisten könnte. In Locarno habe Frankreich den Frieden gewollt, und es halte daran entschlossen fest.

Eine Erklärung des Reichsinnenministers.

In persönlicher Bemerkung erwidert der Reichsminister des Innern, von Reudell, auf die Anfragen, die der Abgeordnete Landsberger an ihn richtete. Herr Rapp habe er sich nicht zur Verfügung gestellt, das sei schon deshalb ausgeschlossen gewesen, weil damals die Verbindung zwischen Berlin und Königsberg unterbrochen war. Er sei im Juni 1920 zur Disposition gestellt worden. Seinem Antrag, ein Verfahren einzuleiten, in dem er sich rechtfertigen wollte, sei nicht entsprochen worden. Bezüglich des Vorwurfs, Befehle des Militärbefehlshabers als Landrat ausgeführt zu haben, betont er, er habe sich allerdings bei seiner vorgesetzten Dienstbehörde dem Regierungspräsidenten in Frankfurt a. D., erkundigt, ob die Anweisungen des Militärbefehlshabers zu befolgen seien oder nicht. Die Entscheidung hätte gelaute, daß die Befehle zu befolgen seien. Hinsichtlich der Schlacht von Jäckerd äußert sich der Reichsinnenminister, er habe damals von den ihm unterstellten Gendarmeriewachmeistern 10 nach Jäckerd entsandt und die wenigen übrigen nach der anderen Oberbrücke, um ein Uebergreifen kommunistischer Unruhen auf seinen Kreis zu verhindern.

Spielplan der K. u. K. Staatstheater in Dresden

Opernhaus. Sonntag, 6. Febr., außer Anrecht: „Die Bohème“, 1/8-10. Montag, 7. Anrechtsreihe B: „Tosca“, 1/8-10. Dienstag, 8. Anrechtsreihe B: „Tanz-Sinfonie Benthesleica“, 7 u. 10. Mittwoch, 9. außer Anrecht: „Tosca“, 1/8-10. Donnerstag, 10. Anrechtsreihe B: „Ariadne auf Naxos“, 1/8-10. Freitag, 11. Sinfonie-Konzert der Klasse A, 1/8-8. Vorm. 1/12: öffentl. Hauptprobe. Samstag, 12. für den Verein „Dresdner Volksbühne“ (kein öffentlicher Kartenerwerb): „Der fliegende Holländer“, 1/8-9. Sonntag, 13. vorm. 1/12: öffentliche Hauptprobe zum 4. Beethoven-Konzert. Außer Anrecht: „Der fliegende Holländer“, 1/8-9. Montag, 14. Konzert Sonder-Anrecht: 4. Beethoven-Konzert, 1/8-8.

Schauspielhaus. Sonntag, 6. Febr., nachm. 1/3: „Triltsch und seine Brüder“, Ende 5 Uhr. Abends 1/8, außer Anrecht: „Candide“, 10. Montag, 7. Anrechtsreihe B: „Jugendfreunde“, 1/8 bis 10. Dienstag, 8. Anrechtsreihe B: „Dorothea Angermann“, 1/8 bis 1/11. Mittwoch, 9. Anrechtsreihe B: „Die heilige Johanna“, 1/8-1/11. Donnerstag, 10. für den Verein „Dresdner Volksbühne“ (kein öffentlicher Kartenerwerb): „Candide“, 1/8-10. Freitag, 11. Anrechtsreihe B: „Jugendfreunde“, 1/8-10. Sonnabend, 12. Anrechtsreihe B: „Die heilige Johanna“, 1/8-1/11. Sonntag, 13. nachm. 1/3: „Triltsch und seine Brüder“, Ende 5 Uhr. Abends 1/8, außer Anrecht: „Dover Calais“, 10. Montag, 14. Anrechtsreihe A: „Jugendfreunde“, 1/8-10.

Hinweis.

Dr. med. H. Schulze's Fregalin führt dem Blut hochwertige Nährsalze zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine hervorragende Nervenstärkung. Wir verweisen auf die Beilage in dieser Nummer, lesen Sie diese Beilage in Ihrem Interesse genau, da Sie auf Wunsch von Dr. med. H. Schulze G. m. b. H., Berlin W. 62, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probepackung dieses ausgezeichneten Mittels erhalten.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden
Sonntag: Zunächst vorwiegend wolfig, Flachland geringer Nachtfrost, im Laufe des Tages erneut Bewölkungszunahme und zunehmende Niederschlagsneigung bei geringem Temperaturanstieg, auch mittlere Gebirgslagen in späteren Verlauf vorwiegend frostfrei, nordwestliche, später aus südliche Richtungen drehende Winde.

Landeswetterwarte Magdeburg
Sonntag: Wolfig, zeitweise aufsteigernd, etwas windig, ziemlich mild, im Norden streichweise etwas Regen, im übrigen Gebiet keine besonderen Niederschläge. Montag: Wechselnde, aber meist starke Bewölkung, ziemlich milde, etwas Regen. Dienstag: Nach kurzer Besserung mit etwas kälterem Morgen neue Wetterverschlechterung.

Familien-Nachrichten

Geboren: Karl Joachim Philipp, Sohn des Ziegeleiarbeiters Max Paul Philipp und dessen Ehefrau Anna Hedwig geb. Neumann, Pulsnitz W. 5. Karl Gerhard Griechbach, Sohn der Fabrikarbeiterin Anna Vikta Griechbach, Pulsnitz.

Gestorben: Steinarbeiter Karl Ernst Böhm, 77 Jahre, 3 Monate und 18 Tage alt, Obersteina. Rentempfängerin Eleonore Emilie verw. Boden geb. Lau, 73 Jahre, 4 Monate und 21 Tage alt, Pulsnitz.

Vom ollen Zille.

Der bekannte Zeichner Heinrich Zille, nunmehr doch auch schon ein Mann von 69 Jahren, wird am 5. Februar Gegenstand besonderer Ehrungen sein. Sein 50jähriges Künstlerjubiläum soll gefeiert werden. Vielfach begnügt der Berliner Vorurteilen, die guten Seiten der Berliner Bevölkerung sind aber doch nicht zu verkennen; sie sind auch im weiteren Vaterlande durchaus bekannt. Insbesondere hat der Berliner Witz großen Auf. Ein Künstler, der, selbst Berliner, die Art seiner Landsleute geschickt wiedergibt, darf der Aufmerksamkeit gewiß sein.

Zille ist so ein echtes Berliner Kind, er durchlebte eine harte Jugend und wuchs bei Entbehrungen aller Art auf. Dieser ihm vertrauten Umgebung ist er auch in seinen Schöpfungen treu geblieben, — wäherlich ist er nicht, er gibt das Leben so wieder, wie er es geschaut hat. Mit Vorliebe stellt er Bilder dar aus dem Leben der Vergessenen, „des fünften Standes“.

Den Text zu seinen Gestalten bringt er selbst; es spricht aus jeder Unterschrift ein oft grimmiger Humor, der ihn



Professor Heinrich Zille.

auch sonst im Leben nie verlassen hat. Zahllos sind die Anekdoten über ihn. Als er im Jahre 1924 zum Mitglied der Akademie der Künste gewählt wurde, reichte er einen Lebenslauf ein von einer ungekünstelten Urwürdigkeit, wie ihn diese Körperpersönlichkeit wohl noch niemals zu lesen bekommen hatte.

So sehr er am Volke hängt, scheint er ihm doch nicht viel Kunstverständnis zuzutrauen. Befragt, wie man es ermöglichen könne, die Kunst den breiten Massen des Volkes zugänglich zu machen, brummte er: „Wat heeßt hier: Die Kunst dem Volke? Wat verstehn denn die von Bildern? Die wissen, det da Wanzen hinter sind!“

Ein Untersuchungsrichter, der Zille in einer Sache zu vernehmen hatte, äußerte nach beendeter Termin: „Nun können Sie gehen. Es freut mich sehr, Sie auf diese Weise wenigstens kennengelernt zu haben!“ — „Mir freut det jar nich!“ sagte Zille und ging seiner Wege.

In neuerer Zeit, da viele meinen, daß der Zeichner in glänzenden Verhältnissen lebe, wird er auch — wie alle bekannt gewordenen Persönlichkeiten — angebettelt. Einer war einmal bei ihm, der sich auf der Stelle an der Tür aufhängen wollte, falls seine Bitte nicht Gehör fände. Der Meister, der allmählich wahre Not und Schwindel zu unterscheiden gelernt hatte, erwiderte: „Könn'n Se't nich anderswo tun? Et sähe hier nich schön aus!“

Es ist vorgekommen, daß „Vater Zille“ Kinder seiner früheren Modelle zeichnete. Für seine Volkstümmlichkeit spricht es, daß eine solche Mutter ihm auf offener Glückwunschkarte — anlässlich seines Eintritts in die Akademie — schrieb: „For Ihnen zieh' ich mir noch heute aus!“

Ein modischer Malerjüngling, der ebenfalls in einer der von Zille besuchten Familien Aufnahmen machen wollte und fragte, ob die Kleinen nicht erst ein bißchen gewaschen und gekämmt werden könnten, kam bei der Mutter schlecht an. „Wat solln se wern? Sewaschen? For Zillen könn'n se janich dreidich jenuch sind!“

Küßlich ist auch Frau Fischern vorm Gericht in Berlin-Moabit: „Hoher Herr Gerichtshof, ich will ja nich lange meckern, aber et hat doch so mancher Messer und Referendar mit meine Meckens rumpuffiert! Wenn se aber den Trauermantel (die Robe) umham, denn kenn'n se eenen markieren, der die Festschle dabitet. Darum bitt' ich den hohen Gerichtshof um mildernde Umstände —!“

Wünschen wir dem bejahrten Meister, der auch während des Krieges durch seine Bildserie „Badding in Frankreich“ bekannt wurde, der in Friedens- und Kriegszeiten ein aufmerksames Auge für seine Berliner Landsleute hatte, einen sonnigen Lebensabend! — W.

Gebr. Züher
mit Noten zu verkaufen
Niedersteina 11

Eine junge, starke Kuh
mit Kalb steht zum Verkauf
Oberlichtenau 125

Zwei billige Winter-Mäntel
schwarz und einer grau zu verkaufen
Wo? zu erfr. Geschäftsstelle

5 jährigen Wallach
sicheren Einspänner
verkauft Rabe, Bischoheim

Junge, starke, hochtrag. ostpreussische Kühe
stehen zum Verkauf u. Tausch
E. Rabe, Bischoheim

Mittelgr. Jauchensack
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Tagebl.-Geschäftsstelle



Hotel „goldner Stern“ Kamenz

Sonntag, den 6. Februar:

Groß. Bockbierausschank!

Ein Tag in Oberbayern
im festlich geschmückten Saal!
Von nachm. 5 Uhr an spielt die beliebte Hauskapelle zum **Tanz** auf!
Um allseitigen gütigen Zuspruch bittet



ff. Doppel-Rock!

• Rettich •

Nürnberger Bratwürstel!

Eintritt —.30
incl. Steuer.

H. verw. Mierisch.

Der Washtag wird zum Freudentag

durch unseren

Wäsch-Automat



„Tufcha“

der die Wäsche ohne jede Mühe, Reiben, Bürsten, Stampfen, Stoßen oder Rumpeln etc., sondern nur durch Dampfüberdruck, die Wäsche blendend weiß wäscht. Daher **allergrößte Schonung der kostbaren Wäsche**. In jedem Haushalt unentbehrlich, weil in jeder Wohnfläche verwendbar, da Dampf während des Waschprozesses **nicht entweichen** kann und auf jeden Küchen- und Gasherd zu benutzen ist. Größte Ersparnis an Seife und Heizmaterial, da Spül- lauge doppelt benützt und die Heizquelle — weil der Apparat während des Betriebes geschlossen ist — vollkommen ausgenützt wird. **Kein anstrengendes, kostspieliges und zeitraubendes Waschen mehr.**

Alle Hausfrauen der hiesigen Umgegend werden hierdurch gebeten, einem **Probewaschen** im Gasthof zum Herrnhaus, Pulsnitz, am Montag, den 7. Februar, von 5 — 9 Uhr **unentgeltlich** und **ohne Kanizwang** beizuwohnen

Zu beziehen durch: **Richter & Lange, Dresden-N. 19, Hüblerplatz 3,** Generalvertreter für den Freistaat Sachsen. — Vertreter überall gesucht!



Wettiner Hof

Sonnabend, Sonntag und Montag, 5., 6. und 7. Febr.

Gross. Ausschank Doppel-Bock

Herrliche Dekoration!

ff. Bockwürstchen! Rettich gratis!
Bockmützen! Flotte Bedienung!
Es laden freundlichst ein Ernst Gretsche u. Frau

Geauer Damenmantel verloren!
Abzugeben bei Baumeister Fischer.

Voranzeige!

Niedergasthof



Voranzeige!

Leppersdorf

Sonnabend, den 19. Februar:
Großer öffentlicher

Kaninchen-Züchter-Verein Pulsnitz und Umgegend

Die Jahreshauptversammlung findet erst am 12. Februar im Bürgergarten statt.

Der Vorsitzende.

Habe Fersprech-
anschluss unter Nr. 433 erhalten
Staatlich beeid. Landmesser **F. Kolbe**
Rietschelstrasse

Morgen, Sonntag:
Waldschlößchen **Tanz-Vergnügen!**
Eintritt 40 Pf. Tanz frei

Gasthof Vollung

Sonntag, den 6. Februar, nachmittags von 5 Uhr an



feiner öffentlicher Ball!

Freundlichst laden ein
Richard Sinde und Frau

Masken-Ball!

Gasthof Großnaundorf

Sonntag, den 6. Februar, ab 7 Uhr
feine Ballmusik!

Freundlichst ladet ein R. Lunze

Inventur-Ausverkauf

vom 1. bis 14. Februar
in sämtlicher
Herren- sowie Knabenkleidung
zu herabgesetzten
Preisen

Johannes Müller
(früher Emil Müllers Wwe.)
Pulsnitz, Neumarkt

Hotel Haufe Großröhrsdorf

! Schönster Saal der Oberlausitz!
Morgen, Sonntag von 4 Uhr
feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Iser.

Schallplatten

nur bestbewährte Fabrikate, in bedeutend erweiterter Auswahl

Großes Lager in Apparaten

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Musikhaus R. Berndt

Schießstraße 22

Rheuma

Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen) Gicht!

Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreicheren Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2500 Dankbriefe! Krankenschwester Margret Heber, Frankfurt-Niederrad H 57

Gasthof „weiße Taube“, Weißbach
Morgen Sonntag öffentliches Tanzvergnügen!

Gasthof Mittelbach

Sonntag und Montag, den 6. und 7. Februar

Bratwurstschmaus

verbunden mit

Bockbierausschank!

Kaffee und Pfannkuchen

Sonntag von 7 Uhr an **Tanzmusik!**
Freundlichst laden hierzu ein
Arthur Kind und Frau

Schöne Speise-Kartoffeln

verkauft
Otto Gädler, Lichtenberg — Telefon 395



Kalk ist nicht Kalk

man verwende bei der Auswahl und Maß nur d. edl. gemälzt. Futterkalk M. Brodmanns „Zwerg-Marke“ oder den ungem. „Patent-Nährsalzkalk“. — Bester Schutz gegen Knochenkrankungen! Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose! Da Fälschungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und

Firma des alleinigen Fabrikanten
M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr.
Zu haben in Pulsnitz bei: Felix Herzberg, Mohren-Drogerie, Bismarckplatz; Max Jentsch, Central-Drogerie, Samuel Steglitz, Inh.: Johannes Steglitz, Kolonialwaren; In Bismarck bei: Hermann Herzog, Getreide und Futtermittel, Bahnhof; Richard Mager.



KELLING

färbt / reinigt chemisch
in fließendem, reinem Benzin - und bügelt
Herren-Anzüge / Herren-Mäntel

Wieviel Schmutz die Kleidung trotz häuslicher Pflege enthält, zeigt eine Ausstellung in meinen Schaufenstern

Eigener Annahme-Laden: Kamenz: Bautzner Straße 3
Annahme: Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckpl. 13

Weiße Reformbettstelle m. Matr., weiß. Aufwassertisch, hübl. Promenadenwagen, Salon-Uhr (Eiche), mit Westminster-Glockenspiel, und 1 Korbflasche (30 Liter) preiswert zu verkaufen. Alles gebraucht und in sehr gutem Zustande. — Wo? Zu erfragen in der Tageblatt-Geschäftsstelle.

Roggennahmeh! **Tenorhorn**
empfehl. günstig fast neu zu verkaufen.
S. M. Trepte, Kamenz/Sa. Zu erfragen i. d. Tageblatt-Geschäftsstelle.



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 5. Februar 1927

1. Beilage zu Nr. 30

79. Jahrgang

Dresdner Brief

Dresdner Allerlei

Frühlungshoffnung beginnt sich zu regen, sobald Herr Januar sein Regiment an den lustigen Faschingsmonat abgegeben hat. Er war ja gerade kein Tyrann, dieser neunzehnhundert-siebenundzwanzigste Anfänger des neuen Jahres, viel sanfter und liebenswürdiger als viele seiner Vorgänger; überhaupt scheint es, als würden die kalten Herren immer lauer, als schwäche sich die Macht des Winters immer mehr und mehr ab. Ob daran die viele Elektrizität die Schuld trägt, die wir der Erde, der Luft entnehmen und uns nutzbar machen? Die Gelehrten sind sich darüber noch nicht ganz klar. Tatsache jedoch ist, daß der Großstadtbetrieb, wie er in Dresden eingeführt ist, alle anderen Kräfte immer mehr ausschaltet und der Elektrizität das Feld räumt.

Pferdefräße! Wir rechnen wohl noch damit und das bekannte PS. gilt als Maß der Kräfte, jedoch die Pferde bleiben immer mehr fort. Der Dresdner Droschkegaul ist im Aussterben begriffen, und bald werden die munteren kleinen Dresdner Sperlinge eine Bittschrift an den hohen Magistrat senden, daß dieser wieder Pferdebeschaffen einführt; denn die armen Tierchen haben dadurch so manche warme, gut zubereitete Mahlzeit weniger, und ausströmendes Benzin oder zähes, schwarzes Del, die Exzimente des Autos, sind ihnen kein rechter Ersatz.

Ja, ja, die Autos, und gar erst die gefährlichen Riesenfästen der Autobusse! Sie und unsere Zugpferde sind rechte Feinde. Und den Autos scheint es zu gefallen, dem letzten lebenden Konkurrenten noch so viel wie möglich zu schaden. Davon gab der arme Gaul Zeugnis, der von einem Auto in der Prager Straße angefahren worden war, in letzten Todesangsten fortgaloppierte bis zum Anfang der Seestraße, dort einen Hopsier vollführte und just im Schaufenster eines Bijouteriegeschäftes unter allerhand galanten Kleinigkeiten ein Leben ausschachte. Der Droschkenkutscher war durch den Anprall emporgeschleudert worden und landete auf dem Dach des Wagens, während die Insassen, ein junges Liebespaar, in dem fährerlosen Gefährt erst recht einander in die Arme gerüttelt wurden.

Ein Glück nur, daß es nicht gerade am Abend des Presseballtes oder des Gauklerfestes war; denn wehe solch dünner hauchzarter Abendtoilette mit weißer Perücke und Straußfederbüscheln! Der drinsteckenden Dame hätte das Abentener vielleicht nicht geschadet, wie denn jenes Liebespaar auch nur mit einigen unfreiwillig leidenschaftlichen Umarmungen davon kam. Aber das zarte Kleid hätte unfehlbar einige Risse bekommen. Oder die vielen Maharadschas mit ihren dazugehörigen Lieblingsfrauen hätten ihren schlecht sitzenden Turban verlieren können, und das wäre für sie und die Verleiherfirma ein unersehlicher Verlust gewesen.

Man hört vom Gauklerfest so mancherlei erzählen. Die einen sagen, es wäre entzückend gewesen, andere finden diese Massenansammlung furchtbar langweilig einerlei geliebter Maskenanzüge, wozu auch der obengenannte indische Anzug gehört, in welchem der sanfte, lächelnde Badenjüngling mit den groben roten Händen ganz anders, nur nicht indisch, aussieht. Viele benennen das Fest einen schauderhaften „Kubeltopp“, ganz nach Laune und persönlicher Einstellung.

Wie dem auch sei, es ist mit solchen Festen wie mit allen anderen Vergnügungen, deren unser Dresden mehr als genug für uns bereithält. Das wirkliche Lustigsein liegt doch in uns selbst, und da der Dresdner nur selten wirklich aus sich herausgeht, kann die sprühende Lustigkeit, das ansteckende Lachen auch nicht so recht ansteckend werden.

Unterdessen schreit Reklame durch alle Straßen ihre lauten Fanfaren. Ausverkäufe mit fabelhaft reduzierten Preisen werden mit großem Aufwand von Farbe und Licht hervorgehoben. Kinos künden Sensationen an und alle Theater

Reklame

ist die Seele eines jeden Geschäftes!

Reklame

bringt Ihnen sicher hohen Gewinn!

Reklame

Drucksachen verhelfen Ihnen dazu, sofern Sie den Anforderungen neuzeitlichen Geschmacks und sauberer Ausführung genügen. Wollen Sie, daß Ihre Reklame einen großen Erfolg bringen soll, so bestellen Sie sämtliche Reklame-Drucksachen bei

G. L. Försters Erben

— Buch- und Kunstdruckerei —

Pulsnitz in Sachsen

wetteifern mit neuen Zugstücken. Eitles Bemühen! Wenn Sie und da ein Leichtsinziger sich ererbtes, verdientes oder geklautes Geld durch solche Reklame aus der Tasche ziehen läßt, der behäufte Dresdner, und das sind die meisten, — lächelt still vor sich hin und denkt: Immer schreit und preist an! Mehr als ich habe, kann ich doch nicht ausgeben.

Regina Berthold.

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen

Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsmarktlage: Obwohl auf dem Arbeitsmarkte nach wie vor starke Bewegungen vor sich gehen, hat sich doch an dem Gesamtverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage (durchschnittlich 13 000 Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen) wenig geändert. Das Angebot ist seit Mitte Januar nicht mehr fühlbar gestiegen. Die Nachfrage zeigt, abgesehen von den vorübergehend wieder stark behinderten Außenberufen, im ganzen eine leicht steigende Tendenz. Bei einer solchen Lage tritt die seit Monaten zu beobachtende außerordentlich gesteigerte Fluktuation auf dem Arbeitsmarkte besonders deutlich in Erscheinung. Die Schwankungen im Auftragsbestand bei der weiterverarbeitenden- und bei der Verbrauchsgüterindustrie werden seit einiger Zeit in einem bisher nicht gekannten Maße der Auswirkung auf dem Arbeitsmarkte sofort erkennbar. Der Anteil der sogenannten kurzfristigen Nachfrage an der Gesamtnachfrage ist wesentlich gestiegen. Die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise ist daher auch bei einem an sich so ungünstigen Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage wie jetzt sehr bedeutend. Sie ist gegen frühere Zeiten mit gleichartigem Spannungsverhältnis gestiegen. Diese Tatsache hat jedoch nicht nur quantitative Bedeutung, sondern hat auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen besonderer Art. Je stärker die öffentlichen Arbeitsnachweise auch bei den kurzfristigen Arbeiten vermittelnd tätig sind, desto besser gelingt es, die oft zu knappe Decke des Bedarfes an Arbeitskräften auf das hohe Gesamtangebot an Arbeitskräften zu verteilen und die Dauer der Erwerbslosigkeit bei den einzelnen Arbeitskräften durch Zuweisung in vorübergehende Arbeit zu unterbrechen. In der Landwirtschaft ist der Bedarf an Arbeitskräften noch sehr gering, desgleichen im Bergbau und in den sonstigen Außenberufen. Im Baugewerbe brachte der Frost vielfach völligen Stillstand. In der Glasindustrie ist stellenweise eine wesentliche Zunahme des Angebotes eingetreten. In der Metallindustrie hält dagegen der Bedarf an Facharbeitern und jugendlichen Arbeitskräften im bisherigen Maße an, das Angebot ist daher nicht mehr nennenswert gestiegen. In der Textilindustrie ist stellenweise der Bedarf an Fachkräften, namentlich an weiblichen Kräften, nur mit großen Schwierigkeiten zu decken. Die Frage verstärkter Anlernung und Umschulung gewinnt hier wieder an Bedeutung. Die Papierindustrie läßt nach. Das Angebot an Arbeitskräften steigt hier. Ähnlich ist die Lage im Bekleidungsgebiete, wo nur die Hutindustrie Facharbeitskräfte verlangt. Ähnliches gilt für das Nahrungsmittelgewerbe, wo die Süßwarenherstellung allein aufnahmefähig ist. Im Friseurgewerbe wurde die Nachfrage nach jüngeren Arbeitskräften stellenweise sehr reg. Im Gastwirtsgebiete hat die Belebung durch die Karnevalszeit noch keine nennenswerte Abnahme des Angebotes gebracht. Kaufmännische Angestellte fanden stellenweise bei Abschlussarbeiten vorübergehend Beschäftigung. Im ganzen war diese Bewegung jedoch kaum hinreichend, um die Zunahme des Angebotes bei ultimo Dezember auszugleichen.

Kurbad Pulsnitz — Anstalt für sämtl. Kur- und mediz. Bäder elektr., Lohtannin, Wechselstrom- und Vierzellenbäder, Diathermie, Höhen- und Massage - Täglich geöffnet.

Die Ballade in der Dichtung und in der Musik.

Schon immer nahm die Ballade in der Dichtung eine bevorzugte Stellung ein. Und das hat seinen besonderen Grund. In der Inhalt, der Stoff der Ballade ein nach vielen Seiten hin interessanter — ich denke an die geschichtliche, die ethische und psychologische Ballade — so ist es nicht zuletzt der Aufbau dieser Dichtung, der den Leser bzw. Hörer in größte Spannung, in tiefes Erleben und Empfinden versetzt.

Die Ballade, ursprünglich im 12. und 13. Jahrhundert ein Langlied bei den südromanischen Völkern, ein kürzeres lyrisches Gedicht zur Begleitung des Tanzes gelungen (vergl. italienisch ballo = Tanz) war im 14. Jahrhundert in England und Schottland das epische Volkslied. Hier erhielt die Ballade ihren noch heute eigenen Charakter. Ihre Heimat ist demnach der schwermächtige Norden mit seinem Meer, seinen Wäldern, seinen Mooren und Seen. Der Stoff der Ballade ist düster, grauig, voll dunkler Gewalten. Eine Schauerballade, eine Schicksalsballade im kleinen könnte man diese Dichtungsart nennen. Ihre Form ist knapp, oft dialogisch, der Gedankengang rasch, sprunghaft, spannend.

Es ist daher erklärlich, wenn die Ballade mit ihren reichen dramatischen Momenten den Komponisten zum Schaffen reizte. Man unterwirft in der Balladenkomposition die Ballade für eine Singstimme mit Klavierbegleitung und die Chorballeade. Die Ballade ging aus dem Lied hervor, der Schöpfung, die durch die Romantik gezeitigt wurde. Schon sehr früh in der Entwicklung des Liedes finden wir die Ballade. Das Verdienst, der erste gewesen zu sein, der sich in der Balladenkomposition mit viel Geschick versuchte, war Schillers Freund, der Stuttgarter Hofkapellmeister Joh. Rudolf Zumsteeg (1780-1802).

Seine bekannteste Ballade ist Bürgerers „Leonore“. Die genialsten und vorbildlichsten Balladen für eine Singstimme mit Klavierbegleitung hat aber Karl Goethe (1796-1869) geschaffen. Er bezwang die längsten und scheinbar unkomponierbaren Balladen (Schillers „Graf von Fabsburg“).

Um nun die althergebrachte Stereotypität der Ausdrucksweise und die immerhin vorhandene Eintönigkeit des Ausdrucks zu umgehen, die dramatischen Momente besonders grotesk zu gestalten, wurde die Chorballeade in der Komposition geschaffen. Sie läßt den Gesang des Chores vom Orchester begleiten und Solisten mitwirken, so daß man sie als eine Oper ohne Bühnenbild bezeichnen könnte. Die hauptsächlichsten deutschen Vertreter sind Robert Schumann, J. L. Nicodé, Max Bruch, Richard Strauß, Kurt Striegler und andere.

Unter den Balladen stehen nun die dem Herzen des Volkes am nächsten, welche die germanisch-deutsche Sagenwelt neu beleben. Sie sind es, die uns vom alten Aberglauben unser heidnischen Vorfahren erzählen, wie jene sich Luft und Erde, Wasser und Wälder mit geheimnisvollen Wesen bevölkert dachten. Wer hätte nicht von den Elfen, Nixen, Zwergen, Riesen und Zwillkern gehört!

Zwei solche Chorballeaden, die uns in die Welt dieses Aberglaubens nach den geheimnisvollen Wäldern Norwegens versetzen, führt der M. G. B. „Niederhain“ unter Mitwirkung namhafter Solisten und der Reichwehkapelle Bautzen Sonnabend, am 19. Februar im Schützenhaus auf. Es sind die beiden Werke „Erkdnigs Tochter“ von Niels Gade und „Das Rabenmoor“ von Fritz Hentschel, dem Meißner Domkantor.

„Erkdnigs Tochter“, eine Ballade nach dänischen Volksagen für Soli (Sopran, Alt, Bariton), Chor und Orchester erinnert uns im Inhalt an Goethes „Erkdnig“. Erkdnig — Elfenkdnig. Er ist der Herrscher der Nixen, jener weiblichen Wesen, die menschenähnlich, von großer Schönheit, klein und zierlich, leicht und gewandt waren. Sie liebten Tanz und Spiel an einsamen Orten, am Wasser und im Mondenschein, sie sind seelenlos und konnten durch die Gemeinschaft mit Menschen eine Seele erhalten. Darum lockten sie Menschen zu sich. Und ein solcher, der ins Reich der Elfen geriet, ist der Ritter Dlus, der in der Nacht vor seiner Hochzeit noch einmal nach dem Erlengrund reitet. Von Erkdnigs Tochter zum Tanze aufgefordert, folgt er ihrer Lockung nicht. Er wird deshalb von der schönen, wilden Teufelin durch Anhauchen tödlich verumdet. Am Morgen, als die Hochzeitsgäste schon warten, kehrt Dlus in wildem Ritt endlich heim. Seiner

Mutter, die ihn vor Erkdnigs Reich warnte und auf seine Rückkehr wartete, fällt er vom Ross tot in die Arme.

Niels Gade, der nordische Romantiker, hat in seiner Ballade die düstere Grundstimmung durch herrliche Elfenmusik und einen fein empfundenen Morgengesang gemildert.

„Das Rabenmoor“, eine Ballade Paul Graebens für Soli (Bariton und Tenor), Chor und Orchester verlegt uns ebenfalls nach dem Norden. In einer alten Hütte sitzt der alte Wildwart mit seinen jungen Gehilfen am Feuer und erzählt von den nächtlichen Geistern. Da plötzlich hören sie durch die nächtliche Stille ein Röhren sprengen. Ein Ritter ist's, der um den Weg zum Schlosse Bothos bittet. Der Alte rät dem Ritter vom dem nächtlichen Ritt ab, denn der Weg führt am Rabenmoor vorbei, wo unholde Geister haufen. Da der junge Ritter zum Schlosse muß, weil dort eben seine versprochene Braut einen anderen Ritter heiraten soll, führt ihn der Alte zum Moor und zeigt ihm den Weg. Doch der Ritter erliegt seinem Schicksal, geheimnisvolle Wesen ziehen ihn mit Zaubern ins Moor, und mit einem gellenden Todeschrei ver sinkt er in die Tiefe, während zur selben Stunde beim Hochzeitsanzug im Schlosse die junge Braut tot in die Arme ihres aufgewungenen Gemahls fällt.

Mit diesem seinem neuesten Werke hat sich der Meißner Domkantor Fritz Hentschel, der seit den letzten Jahren durch größere Werke (Totenfeste op. 43, eine Kantate für Soli, Chor, Orchester und Orgel, Konzert für Orgel und Orchester op. 44) zu den namhaften sächsischen Komponisten kirchenmusikalischer Werke gehört, auf das Gebiet der weltlichen Chormusik begeben. Fritz Hentschel ist Lyriker und gehört zu den Glücklichen, die nicht auf der einsamen Höhe der atonalen Musik wandeln. Er ist Romantiker und bewegt sich in den Bahnen Mendelssohns, Gades, neuerdings Griegs. Neben den lyrischen Stellen seiner Ballade, ich denke an das Vorspiel und an den herrlichen Elfenreigen, weiß er die dramatischen Momente wunderbar zu steigern, während der tragische Schluß der Ballade durch den choralartigen Satz des Chores ergreifend wirkt.

„Das Rabenmoor“ erlebt an dem Balladen-Abend des M. G. B. „Niederhain“ seine Uraufführung. Art. H. Hoppe.



Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Agrarfrage. — Das Problem der Goldpfandbriefe. — Die Ausfichten der neuen 5prozentigen Reichsanleihe.

Agrarpolitische Fragen stehen im Augenblick im Brennpunkt des Interesses. Es gilt, der Landwirtschaft diejenigen Erleichterungen zu schaffen, die ohne Gefährdung der Gesamtwirtschaft möglich sind und die die Voraussetzung bilden für die Erhöhung der Rentabilität der Betriebe. Die Landwirtschaftliche Woche, die in Berlin in diesen Tagen abgehalten wurde, sollte nicht nur praktische Vorschläge für die Intensivierung der landwirtschaftlichen Unternehmen geben, sondern sie sollte auch unter dem Gesichtspunkt volkswirtschaftlicher Perspektiven zunächst also den Erfolg theoretisch begründen.

Die schwersten Jahre für die Landwirtschaft sind vorüber. Als unmittelbar nach Stabilisierung der Währung im Interesse der heimischen Produktion von den staatlichen Kreditinstituten Anleihen aufgenommen wurden — wir erinnern bei dieser Gelegenheit nur an die erste Anleihe der Rentenbank —, wurde der landwirtschaftliche Besitz in einer Weise belastet, die einen Vergleich mit dem städtischen Besitz (Hauszinssteuer) sehr wohl ausstellt. Da die Landwirtschaft ein reines Saisongeschäft ist, der Ertrag sich in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum zusammenbrängt, so mußten Gelder aufgenommen werden, die schließlich zu Wechselverpflichtungen größten Stils geführt haben. Es ist schließlich gelungen, diese Verpflichtungen wenigstens teilweise abzudecken. Doch bestehen immer noch über die Rentenbankkreditanstalt langfristige Schulden, deren Abzahlung der Landwirtschaft Sorgen bereitet.

Die Fiskalpolitik hat sich den Verhältnissen jetzt mehr angepaßt. Es ist möglich gewesen, deutsches Getreide, wenn auch beschränkt, auszuführen und den Import aus den Agrarländern einzudämmen. Jetzt ist wiederum aber ein Problem aufgetaucht, wodurch der Landwirtschaft, wenn auch indirekt, Schäden erwachsen. Unmittelbar nach der Stabilisierung wurden entsprechend der Höhe der Zinsätze Goldpfandbriefe mit einer 10prozentigen Verzinsung herausgegeben. Diese Emissionen erstreckten sich nicht nur auf die landwirtschaftlichen, sondern auch die reinen Hypothekendarlehen gingen zur Ausgabe dieser Pfandbriefe über. Inzwischen haben sich die Zinsätze allgemein erniedrigt. Es mußte schließlich die Frage akut werden, wie die Hypothekendarlehen sich zu diesem Problem verhalten würden. Nach langen Beratungen hat man sich entschlossen, neue, 7prozentige Pfandbriefe herauszugeben, und zwar sind es zunächst die ostpreussischen, sächsischen und schleswig-holsteinischen Landschaften. Die Feststellung der aufzukündigenden 10prozentigen Goldpfandbriefe wird durch Auslösung seitens der Landschaften sühungsgemäß erfolgen. Die Landschaften werden den Inhabern der von der Auslösung betroffenen Goldpfandbriefe den Umtausch in 7prozentige Goldpfandbriefe anbieten. Man glaubte, daß man sofort zum 6prozentigen Typ in Anlehnung an die neue Reichsanleihe, die bekanntlich mit 5 Prozent verzinst wird, übergehen würde. Eine solche Politik wäre den Tatsachen zumindestens vorausgeeilt. Bestärkt wurde allerdings die Annahme für 6prozentige Konversionspfandbriefe dadurch, daß die schleswig-holsteinischen Landschaften selbständig vorgehen und sich für diesen Typ besonders eingesezt haben. In landwirtschaftlichen Kreisen hatte man ebenfalls damit gerechnet, wobei weniger die Höhe der Prämien als die Verbilligung des Realcredits ins Gewicht fiel. Die Prämie stellt hier das Entgelt für die Differenz zwischen Pari-Rückzahlungswert der 10prozentigen und den Begebungskurs der neuen Pfandbriefe dar. Bei 7 Prozent liegt die Möglichkeit nahe, daß 100 Prozent als Emissionenkurs erreicht wird, besonders, wenn man bedenkt, daß die Konvertierung bei Schleswig-Holstein und Sachsen erst im Juli fällig wird. Bis dahin kann sich der Pfandbriefmarkt noch gründlich konsolidieren. Als seinerzeit die Landschaft in reichlich überstürzter Art den Markt mit ihren Briefen überschwemmte, lag ein solches Angebot vor, daß zeitweilig eine Kursdifferenz zwischen den landwirtschaftlichen

Goldpfandbriefen und den reinen Goldpfandbriefen von 20 Prozent bestand. Gleichzeitig wird nunmehr auch bekannt, daß die Pommerische Generallandschaft eine Konversion auch von 5prozentigen Pfandbriefen betreibt. Sie hat bekanntgegeben, daß sie zur Barzahlungskündigung an alle Schuldner übergehen wird. Hier ist der Termin auf den 30. November 1927 festgesetzt.

Ueber die Ausfichten, die über die Auflegung der 5prozentigen Reichsanleihe in Bankkreisen bestehen, ist mitzuteilen, daß man optimistisch gestimmt ist. Es sollen bereits jetzt, also wenige Tage nach der Auflegung, namhafte Zeichnungen eingegangen sein, so daß an dem Erfolg nicht zu zweifeln ist. Möglicherweise wird sich auch das Ausland noch mit größeren Zeichnungen beteiligen. Speziell rechnet man, daß der holländische Markt größere Anforderungen hier stellen wird.

Aus aller Welt.

Zwei schwere Raubüberfälle in Berlin.

Berlin. Am helllichten Tage wurden in Berlin zwei verwegene Raubüberfälle verübt, und zwar in Gegenden, die ziemlich belebt sind.

Ein Überfall ereignete sich am Freitag vormittag in Berlin-Moabit, wo ein städtischer Kassenbote auf offener Straße niedergeschlagen wurde. Der Überfallene setzte sich jedoch zur Wehr, und so gelang es den Räubern nicht, dem Boten die Geldtasche mit einem Inhalt von 9000 M. zu entreißen. Als Straßenspassanten herbeieilten, sprangen die Räuber in ein bereitstehendes Auto und entkamen.

Der zweite Raubüberfall, der den ersten an Verwegenheit noch übertrifft, wurde in einer der belebtesten Straßen Berlins, der Friedrichstraße, mittags verübt. Die Räuber hatten es auf ein Bank- und Wechselgeschäft abgesehen. Während der eine mit dem 66jährigen Inhaber des Bankgeschäfts, Joseph Bernstein, verhandelte, schlug der andere den Greis mit einem Zahlbrett nieder. Dann festelten die Verbrecher den Ueberfallenen, steckten ihm einen Knebel in den Mund und entflohen. Ob aus der Kasse irgendwelche Beträge geraubt worden sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Zunmer wieder Eisenbahnattentate. Auf den Schnellzug D 121 — Bielitz wurde ein Attentat verübt. Kurz hinter der tschechoslowakischen Grenze war über den Schienenstrang eine schwere eiserne Kette gespannt. Der Lokomotivführer konnte den Zug noch kurz vor diesem Hindernis zum Halten bringen, wodurch eine Entgleisung vermieden wurde.

Ein furchtbarer Fund. Bei Holzarbeit auf der Rummelsburger Seite in der Nähe von Wilmchen fand ein Maurer die Leiche des seit dem 18. Dezember vorigen Jahres vermißten Fabrikbesizers Karl Arand aus Berlin bis aufs Hemd entkleidet an einem Baume hängend und mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe auf. Arand hat bekanntlich im Dezember an seine Frau, der er auch Leibesgenosse, Uhr und Brieftasche mit Ausweispapieren sandte, geschrieben, daß er vor habe, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Der entschickte Revolver und die Kleider lagen in der Nähe der Leiche, die von Raubwild bereits angegriffen war.

Im Zement verschüttet. In der Nähe von Stuttgart wurde ein 60 Jahre alter Zementarbeiter beim Entleeren eines Zementbehälters mit etwa 10 000 Liter Inhalt durch den Zement verschüttet. Als man ihn fand, war er beinahe erstickt. Er starb während der Beförderung nach dem Krankenhaus.

Entmenschte Eltern. In der französischen Stadt Mayet haben ein Holzfuhrer und dessen Frau ihr neugeborenes Kind lebendig begraben. Das Ehepaar, das auch eines seiner anderen Kinder arg mißhandelt hat, wurde verhaftet.

Ford der reichste Mann der Welt. Nach den vor der Steuerberufungskommission gemachten Aussagen des amerikanischen Autokönigs Henry Ford beläuft sich dessen Vermögen auf über zwei Milliarden Dollar; der Wert seiner Eisenbahnen und Bergwerke ist in diesem Betrag noch nicht berücksichtigt. Henry Fords Bankguthaben betragen vierhundert Millionen Dollar. Henry Ford ist damit der reichste Mann der Welt.

Ueber eine Million Mark für ein Rembrandt-Gemälde. Bei einer New-Yorker Versteigerung erzielte das Gemälde Rembrandts „Titus im Armstuhle“ einen Preis von 270 000 Dollar.

Sport Turnen Spiel

Fußball DFB.

Ergebnisse vom letzten Sonntag:

Pulsnitz 1. Jgd. : Neutirch 1. Jgd. 2 : 3 (1 : 2)
Pulsnitz 2. : Kamenz 3. 4 : 4

Die beiden führenden Mannschaften der dritten Klasse lieferten sich einen erbitterten Kampf. Pulsnitz spielte vorerst überlegen, konnte dies aber nicht in Tore ausbrücken. Der V. f. B. Sturm unternahm dagegen schnelle Durchbrüche, die auch Erfolge einbrachten. Nach der Pause ausgeglichen Spiel. Pulsnitz geht sogar mit 4 : 3 in Führung, aber 5 Minuten später stellt Halb links den Ausgleich her. Der Schiedsrichter konnte nicht im geringsten befriedigen; hat Kamenz wirklich keine besseren Pfeifer? Pulsnitz 2. trat mit 3 Ersatzleuten an, sonst wäre bestimmt ein besseres Resultat herausgeholt worden.

Pulsnitz 1. : Neutirch 1. 2 : 1 (in Neutirch)

Auf recht glattem Boden trafen sich obige Mannschaften unter Leitung von Range-Bischofsverda 08. Pulsnitz mit 3 Mann Ersatz, Neutirch mit voller Mannschaft, lieferten sich einen Kampf, der nur die erste Halbzeit befriedigen konnte. Neutirch geht durch prächtigen Schuß von St. in Führung, doch aber bald erfolgt der Ausgleich, indem der Pulsnitzer Mittelfürmer ungehindert einschließt. Nach Halbzeit hat N. die bessere Seite und man erwartet allgemein, daß diese nun in Front sind, aber die Käuferreihe der Blaugelben fällt ganz aus, nicht der geringste Zusammenhang ist zu spüren und so gelingt es Pulsnitz, den Siegestreffer bei einem Eckball einzufinden. Zuletzt arriet das Spiel aus, aber Range greift durch und verweist 2 Mann von Neutirch und einen von Pulsnitz vom Platz. Pulsnitz, mit einer recht jungen Mannschaft, hat den Sieg verdient, unentwegt kämpften sie, die Leute waren auch leichter, als die schweren Neutircher. In der Mannschaft ragte keiner hervor, sie war ausgeglichen vom Tormann bis zum Linksaußen.

Sonntag, den 6. Februar 1927:

Mittags 1/2 12 Uhr trägt unsere Jugend das fällige Verbands-spiel hier gegen Sebnitz 1. Jgd. aus. Pulsnitz 2. fährt früh nach Großröhrsdorf, um gegen Großröhrsdorf 3. im Verbands-spiel anzutreten. Um 10 Uhr. Dieses Treffen ist für unsere 2. Elf von größter Bedeutung; denn wird dieses gewonnen, so stehen sie punktgleich mit Kamenz 3. Und bei dem feinerwertigen Verbands-spiel in Neustadt gegen Neustadt 2 ist eine Wertung noch nicht erfolgt (Ergebnis 2 : 2), was vermuten, daß Neustadt Spieler unter falschem Namen hat spielen lassen und dies noch unterjucht wird. Werden beide Punkte unserer 2. Elf zugeprochen und das morgige Spiel gewonnen, so kann ihnen die C Bezirksmeisterschaft niemand mehr streitig machen. Wenn, ja, wenn die elf Mann sich dessen voll und bewusst sind und morgen, wie hier in Pulsnitz, gegen Großröhrsdorf 3, als Sieger heimkehren. S. . r.

Handball (D. T.)

Sonntag, den 6. Februar, nachm. 1/3 Uhr in Oberlisch tenau tritt die Oberlischener 1. Mannschaft zu einem Gesellschaftsspiel gegen die nicht leicht zu bestimmbare Mannschaft von Pulsnitz M. S. an. Ich hoffe ganz bestimmt, daß die Maskenballbrüder daran denken, was sie den nächsten Tag für eine Aufgabe haben. Oberlischener stellt die Mannschaft auf, wie sie den Bezirksmeister mit 6 : 2 schlugen.

Wegner M.

Bergmann W. Hufst. P.
Gräfe G. Barth W. Reppel D. Gähler M. Weißner P.
Erlach Otto Moschte. „Gut Heil!“ O. R.

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Wieder setzte er sich an den Schreibtisch, und in fliegender Eile schrieb er das Abschiedsgesuch an den Präsidenten. Dann warf er die Feder zur Erde, als brenne sie in seiner Hand, flüchtete die Ellenbogen auf den Tisch und vergrub das Gesicht in die Hände.

So sah er eine Weile regungslos da. Erinnerungen an alte Zeiten zogen gleich Träumen, gleich flüchtigen Wolkenschatten durch seine Seele. Hastig fuhr er empor. Dann nahm er aus den Schubfächern des Schreibtisches Briefe und Erinnerungszeichen, um sie zu vernichten.

Sein ganzes Leben entrollte sich ihm noch einmal in dieser einsamen, schmerzlichen Stunde. Da waren noch einige Briefe von der kräftigen Hand seines Vaters — da mehrere, von der zierlichen, schönen Hand der Mutter geschrieben — die sorglose Kindheit, die harmlos-fröhliche Zeit seiner ersten Jugend hing in glänzenden, leuchtenden Farben vor ihm auf. Dann die schöne Zeit der Studienjahre — welke Blumen, zerknitterte Billette — und hier schwarzumrandete Belleidbriefe. — Die ersten Stunden stiegen gleich mahnenden Schatten herauf. Er sah sich wieder am Sterbebette seiner Eltern — an dem Grabhügel des Vaters.

Hastig wühlte er weiter in den alten Erinnerungen. Da fiel ihm eine kleine Photographie in die Hand und sein Blick umflog sie.

Es war das Bildnis Mariannens, das sie ihm an Tage ihrer Konfirmation geschenkt.

Mit wehmütigen Blicken betrachtete er das verblaßte Bildchen. Wie treuherzig, wie fromm, wie hoffnungsfroh blickten ihm Mariannens große Kinderaugen entgegen, damals schwärmte er für die sanfte, blonde Jugendfreundin, die er halb im Scherz, halb im Ernst seine kleine Braut nannte.

Und jetzt? —

Der Traum war verfliegen. Die Jahre hatten die Hoffungslosigkeit in ihrem Auge, in ihrer Seele erstickt, wie in seinem Herzen die Schwärmerie für das anmutige Kind. Sie hatten verzichtet müssen. Sein kleines Gehalt reichte nicht hin, um den Ehebund zu schließen, und Marianne besaß nichts. Sie hatten verzichtet mit blutenden Herzen, und nach und nach war es still in ihnen geworden — still und tot, bis die Augen Erbitts in seinem Herzen neues Leben, neue Blut erweckt hatten.

Mit unruhigen, hastigen Schritten ging er wiederum auf und ab. Die Erinnerung an Marianne quälte ihn. Wenn er die engen Grenzen seines Daseins niemals überschritten, wenn er damals die sanfte, stille Marianne zu seinem Weibe gemacht — würde er dann das Glück erhascht haben? Würde Marianne glücklich geworden sein? Und wer trug die Schuld an dieser vernichteten Jugendliebe, an dem auf immer zerstörten Glück? Waren es nicht wiederum die engen Verhältnisse seiner Welt, die diese Liebe, dieses erste emporsteigende Glück erstikt hatten?

Und diese Welt wollte jetzt wieder trennend, vernichtend, tödend in sein Glück eingreifen?

Ach nein — nein, das sollte sie nicht! Beim Unmöglichen dort oben — das sollte sie diesmal nicht!

Dies aufatmend streckte er die Arme empor, wie zum Schwur.

Da klopfte es an die Tür. Walter fuhr herum — „Herein!“

Das Mädchen des Oberlandesgerichtsrats Warnstedt trat ein.

„Verzeihen, Herr Assessor...“

„Was gibt's?“ fragte Walter gereizt, während bei der Erinnerung, daß der alte Warnstedt der Urheber seines Unglücks war, finstere Wolken seine Stirn umdüsterten.

„Was wollen Sie?“

„Das gnädige Fräulein schickt mich — ich soll diesen Brief abgeben.“

Hastig öffnete Walter das kleine Schreiben.

„Ueber Walter! Kommen Sie doch, bitte, sofort zu uns. Entschuldig ist gesehen, mein Vater ist schwer

erkrankt, er möchte Sie sehen. In Eile. Marianne Warnstedt.“

„Der Herr Rat ist krank?“ fragte Walter heftig erschreckend.

„Ach, Herr Assessor,“ entgegnete das Mädchen und weinte, „der alte Herr wird den heutigen Tag nicht überleben... ich glaube, ein Schlaganfall hat ihn getroffen.“

„Ein Schlaganfall?“

„Ja. Heute morgen war Herr Rat noch ganz gesund — er klagte nur über leichten Schwindel. Heute mittag wollte er sich wie gewöhnlich aufs Sofa legen... da ist er umgefallen... und wir haben ihn bewußtlos zu Bett gebracht... der Herr Doktor Wertentin ist jetzt bei ihm...“

Walter nahm Hut und Mantel und eilte davon.

In diesen Minuten dachte er kaum noch an sein eigenes Unglück. Die gebrechliche Gestalt des alten Herrn stand vor seinen seelischen Augen, wie eine ernste, rührende Mahnung an ein Leben voll treuester Pflichterfüllung, und wie ein Vorwurf klangen ihm die Worte des Rats im Ohr:

„Ich sterbe in den Sinnen...“

Diese Stille herrschte in dem Hause des Oberlandesgerichtsrats.

In dem Zimmer des Rats traf Walter den Doktor Werlenthin, der am Fenster stand und mit ernster Miene auf die Straße schaute.

„Ach, Sie sind es, Herr Breßnitz,“ sagte der Arzt, sich umwendend. „E. kommen zu spät.“

„Zu spät?“ —

„Der Arzt wies mit der Hand nach der offenen Tür — sie führte in das Schlafzimmer des alten Oberlandesgerichtsrats.“

Walter vernahm ein unterdrücktes Schluchzen, er ging hinein und blieb tief erschüttert stehen.

Auf dem einfachen Bett lag der Oberlandesgerichtsrat ausgestreckt noch in voller Kleidung, die auf der Brust geöffnet war. Zur Seite des Bettes kniete Marianne, das Antlitz in die Hände vergraben, während ein heftiges Schluchzen ihre zarte Gestalt erschütterte.



Politische Rundschau.

Graef-Thüringen zum Landgerichtsdirektor ernannt. Der während der letzten Zeit vielgenannte Amtsgerichtsrat Dr. Graef-Eisenach, der zum Reichsjustizminister auserselben war, ist vom 1. d. M. ab zum Landgerichtsdirektor in Sonneberg ernannt worden.

Antideutsche Demonstration in Polen. Als Antwort auf das Ergebnis der Kommunalwahlen und zugleich als Protest gegen die in der polnischen Presse sehr lebhaft kommentierte Revision der Ofgrenze soll am 20. März, dem Jahrestage der Abstimmung in Polnisch-Oberschlesien, eine große nationale Demonstration aller polnischen Organisationen in Katowitz stattfinden. Um den Eindruck zu verstärken, sollen auch nationale Organisationen aus ganz Polen zu der Demonstration entsandt werden.

300 Entwürfe für einen neuen Völkerbundpalast. Im Wettbewerb für den Bau des neuen Völkerbundpalastes in Genf sind bis jetzt beim Generalsekretär über zweihundert Entwürfe eingereicht worden, zum größten Teil von Architekten aus europäischen Ländern. Es wird damit gerechnet, daß etwa 300 Entwürfe zusammenkommen werden.

Die Ehrenlegion für erfolgreiche Landwirte. Um den Getreideanbau in Frankreich zu fördern, beabsichtigt die Regierung, Landwirten, die das beste Erntergebnis erzielen, das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen.

Belagerungszustand in Portugal. Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat ein Teil der Garnison von Porto gemeutert. Die Regierung hat als Vorichtsmaßregel über ganz Portugal den Belagerungszustand verhängt.

Sport.

Die Fünferbob-Meisterschaft von Deutschland. Die auf der Bobbahn in Krummhübel unter Teilnahme von 18 Bobs zum Austrag kam, gewann Bob „Fram IV“ des Sauerländischen Bob- und Autosportklubs (Leiter: Hauptmann Zahn-Braunschweig, Bremser: Völkler-Krummhübel) in 2:25,9 vor Bob 13 des Krummhübeler B. C. und Bob Schwarz-Weiß-Rot des Herrn Bachmann. Das Los entschied den 2. Platz für Bob 13 (von Henklich, Wenzel), den 3. für Bob Schwarz-Weiß-Rot (Bachmann, Averbam), da beide Bobs in gleicher Zeit eingekommen waren.

Rund 300 Nennungen zu den Deutschen Skimeisterschaften vom 11. bis 14. Februar in Garmisch-Partenkirchen aus dem Riesengebirge, dem Erzgebirge, Thüringen, Bayern, Deutsch-Böhmen, Oesterreich sind abgegeben worden.

Im Amateurbogen Hamburg — Stettin. das der Stettiner Bogklub Union in 8 Gewichtsklassen durchführte, erwiesen sich die Einheimischen als die Besseren. Für Stettin waren Wette, Titel, Mieschke und Jaspers erfolgreich, für Hamburg traten Kronburger und Cunow siegreich ein. Unentschieden blieben die Treffen im Leicht- und Halbschwertgewicht.

Der Hockeyspieler West gegen Norddeutschland. für kommenden Sonntag in Hamburg vorgesehen, ist von Norddeutschland wegen Unabkömmlichkeit einiger Spieler abgesagt worden. Um den Termin für Hamburg zu retten, ist ein Privatspiel Rheinland — Hamburg vereinbart worden.

Nademacher in Form. Der deutsche Weltrekordmann Erich Nademacher-Magdeburg hat ein ernsthaftes Training hinter sich und befindet sich zurzeit, da er gegen seinen neuen Rivalen, den Kölner Budig-Sparta (Köln), in Berlin antreten soll, in glänzender Verfassung. So hat er jetzt beim Training im Magdeburger Wilhelmshafen gegen eine Zweierstaffel von Kummert und Heinz, von denen jeder 100 Meter schwamm, die ausgezeichnete Zeit von 2:49,7 erzielt. Die ersten 100 Meter wurden in 1:20, knapp vor Kummert, der 1:20,4 benötigte, beendet.

Der Große Preis von Deutschland für Automobile gelangt für den 17. Juli nach dem neu erbauten Nürnberg-Ring bei Adenau zur Ausschreibung.

Marktpreise in Ramenz am 3. Februar 1927.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 12,50—13,00 Mk., Roggen 12,25—13,00 Mk., Gerste 10,50—12,00 Mk., (Winter), 12,00—12,75 Mk., (Sommer), Hafer 9,00—10,10 Mk., Heu 4,50—5,00, Flegelstroh 2,50—3,00 Mk., Futterstroh 1,75—2,25 Mk., Streustroh 1,50—2,00 Mk., Kartoffeln, Erzeugerpreis 4,50—5,00 Mk., Butter Pfund 1,80 bis 2,00 Mk., Eier 15—17 Btg., das Stk.
Ferkel 20—28 Mk., Käufer — — — Mk. das Stk. Für ausgeführte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktendörse vom 4. Februar 1927.

Weizen, inländischer, neuer, Basis 73 Kilogramm 268—273, beht, Basis 69 Kilogramm 254—259, beht. — Roggen, sächsischer neuer, Basis 69 Kilogramm 257—262, abw., Basis 68 Kilogramm 246—249 abw. — Sommergerste, sächsische 235—270, ruhig. — Winter u. Futtergerste, neue 210—235, ruhig. — Hafer 197—207, fest. Raps, trocken geschäftlos. — Mais (Eaplata) 190—195, ruhig, Cinquantin 320—230, fest. — Weiden 30—33, fest. — Lupinen, blaue 20—21, fest, gelbe 20,50—21,50, fest. — Futterlupinen ruhig. — Peluschten 29—30, ruhig. — Erbsen, kleine 32—38, ruhig. — Rotklee 260—275, fest. Trockenrübsen 14,00—14,30, ruhig. — Buderfchnitzel 18,50—20,50, ruhig. — Kartoffelflocken 32,00—32,50, ruhig. — Futtermehl 17,80—19,30, fest. Weizenkleie 13,90—14,80, fest. Roggenkleie 15,00—16,50, fest. Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 47,00 bis 49,00, ruhig. — Bäckermundmehl 41,50—43,50, ruhig. — Weizenmehl 25,50 bis 26,50, ruhig. — Weizenweizenmehl, Type 70 %, 38,50 bis 40,50, ruhig. — Roggenmehl 01, Type 60 %, 40,00 bis 42,00, fest. — Roggenmehl I, Type 70 %, 38,00—40,00, fest. — Roggenmehl 26,50—27,50, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Roller, Erbsen, Weiden, Peluschten, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden alle andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei sächsischer Verbandsstationen.

Handel.

Bedeutender Erfolg der Reichsanleihe.

Bei den Emissionsbanken der großen 500-Millionen-R.-Anleihe des Reiches gehen die Zeichnungen seit der Auflegung der Listen in einem unerwartet starken Ausmaße ein. Auch das Ausland beteiligt sich an der Aufnahme dieser Anleihe mit großen Beträgen. Es läßt sich schon jetzt übersehen, daß diese Riesenanleihe trotz ihrer nur fünfprozentigen Verzinsung einen vollen Erfolg bringen wird. Die Leitung des Konsortiums ist der Ansicht, daß eine frühzeitige Schließung der Zeichnungslisten notwendig sein wird.

Berliner Börse vom Freitag.

Die schier ungeheuerlichen Kurssteigerungen setzten sich auf der ganzen Linie fort, und Werte, die bereits während der letzten Lage außerordentlich stark im Preise heraufgehoben waren, erfuhren neuer taum zu vermutende Kurserhöhungen.

Effektenmarkt.

Die 5 Proz. Reichsanleihe hatte mit 0,86 eingesezt, um sich dann auf 0,8625 zu stellen. Ausländische Renten waren wenig verändert. Von Banken waren Udea, Bayerische Hypothekbank, Berliner Handels-Anteile (plus 5), Commerzbank, Deutsche, Disconto und Reichsbank bevorzugt. Eisenbahnaktien sehr ruhig. Schiffahrtswerte hielten sich auf ihrem letzten Stande bei ruhigem Geschäft. Montanaktien sehr lebhaft und durchweg wesentlich anziehend, so Deutsch-Luz., Bochumer, Gelsenkirchen, Mansfelder und Oberbedarf um je 5, Böhmisches um 4, Siegen-Solingen, Stolberger Zink und Vereinigte Stahl um je 2 Prozent. Chemische Werte zogen an. Elektrowerte konnten anziehen. Waggonaktien wenig verändert.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	4. Februar		3. Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York .. 1 \$	4,2145	4,2245	4,2145	4,2245
London ... 1 £	20,437	20,489	20,438	20,49
Amsterdam ... 100 Gld.	168,58	169,00	168,45	168,87
Kopenhagen ... 100 Kron.	112,81	112,59	112,54	112,62
Stockholm ... 100 Kron.	112,41	112,69	112,40	112,68
Oslo ... 100 Kron.	108,80	108,58	108,36	108,64
Stallen ... 100 Lire	18,05	18,09	18,015	18,055
Schwiz ... 100 Fres.	81,04	81,24	81,065	81,265
Paris ... 100 Fres.	16,58	16,62	16,555	16,625
Brüssel ... 100 Belga	58,61	58,75	58,605	58,745
Prag ... 100 Kron.	12,478	12,516	12,475	12,515
Wien ... 100 Schill.	59,39	59,53	59,40	59,54
Spanien ... 100 Peseta	69,88	70,06	70,62	70,80

1 franz. Franc 0,17 Rm., 1 Belga 0,59 Rm., 1 ital. Lira 0,18 Rm., 1 poln. Slotz 0,48 Rm.

Bankdiskont: Berlin 5 (Lombard 7), Amsterdam 3½, Brüssel 6½, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 4½, Paris 5½, Prag 5½, Schweiz 3½, Stockholm 4½, Wien 6½.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktendörse zu Berlin. Getreide und Delsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark. Weizen, märktischer 268—272, März 292, Mai 285—284,50, Juli 285,50—285, Schwäbischer Roggen, märktischer 252—255, März 265,50—264,50, Mai 264,50—263,50, Juli 249,50—248,50, Matt. Gerste, Sommergerste 217—245 (feine Sorten über Notiz), Wintergerste 194—207, Ruhig. Hafer, märktischer 190—200 (feine Qualitäten über Notiz), März 211, Mai 212—211,50, Juli 216. Behauptet. Mais loca Berlin 190—192. Ruhig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 35,25—33, Ruhig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 34,90—37,15. Ruhig. Weizenkleie frei Berlin 15,25. Still. Roggenkleie frei Berlin 15,25—15,50. Still. Viktoria-Erbsen 50—66 (feine Sorten über Notiz), Kl. Speiserbsen 33—36, Futtererbsen 22—25, Peluschten 22—23, Weiden 23—24,50, Lupinen, blaue 15,25—16,50, gelbe, 17,50—18, Ceradella, neue 27—30, Rapsfuchen 16,50, Leinfuchen 21—21,50, Trockenrübsen 11,60—11,90, Soja-Schrot 20,10—20,50, Kartoffelflocken 29,50—30.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 665 Rinder, darunter 642 Milchkühe, 14 Jugoehfen, 8 Bullen, 1 Jungvieh, 146 Kälber, 563 Pferde. Verkauf: Langsames Geschäft bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gezahlt: a) Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600, 2. Qualität 300—480, 3. Qualität 260—300 M. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. b) Tragende Färden: 1. Qualität 350—490, 2. Qualität 220—280 M. Ausgefuchte Färden über Notiz. c) Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färden 43—47 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgefuchte Posten über Notiz. Pferdemarkt. Preise nicht notiert. Tendenz etwas lebhafter.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrokupfer wire bars 124,25, Remelted Plattenzink 56—57, Original-Gittemaluminium 98—99 Prozent 210, do. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinmetall 340—350, Antimon-Regulus 125 bis 130, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 83,75 bis 84,75.

Die Viehmärkte der Woche.

(Mitgeteilt vom deutschen Landwirtschaftsrat.)

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Augsburg	22—59	60—80	—	54—72
Berlin	18—60	42—84	26—58	57—65
Bremen	25—60	55—80	—	50—63
Breslau	18—59	48—76	25—58	58—69
Chemnitz	20—60	60—80	40—56	64—70
Danzig	14—45	20—70	18—37	55—63
Dresden	21—58	54—76	35—62	62—70
Dortmund	28—60	50—94	30—53	60—69
Düsseldorf	25—64	50—85	—	61—68
Elberfeld	20—62	50—85	—	60—68
Essen	30—64	45—105	42—54	60—68
Frankfurt a. M.	23—61	50—78	41—50	56—64
Hamburg	18—60	52—88	35—60	55—65
Hannover	20—58	40—75	40—55	56—65
Karlsruhe	48—60	68—76	—	67—76
Kassel	24—58	45—71	—	60—72
Kiel	19—58	33—69	24—60	49—68
Köln	20—61	52—110	42—56	62—68
Leipzig	25—59	50—72	30—59	62—69
Magdeburg	22—57	36—70	20—50	55—67
Mannheim	14—58	60—78	32—46	62—67
München	16—58	—	62—68	54—74
Nürnberg	15—59	80—100	—	68—74
Plauen	22—58	65—80	45—56	72—77
Stettin	15—55	30—76	15—52	60—70
Stuttgart	14—56	55—81	—	66—73
Wiesbaden	22—62	50—78	25—54	66—68
Zwickau	15—56	65—80	35—60	62—74

Die Preise sind Marktpreise für nuchtern gewogene Tiere, und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind gemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Sonne und Mond.

5. 2. Sonne: A. 7,38, U. 4,31. Mond: A. 9,31, U. 9,06.

Zwei Welten.

Roman von D. Elfer.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Auf dem bleichen Antlitz des Toten lag ein freundlicher, fast zufriedener Ausdruck. Man hätte glauben können, er schlummere, so ruhig, so glücklich erschienen die Züge seines schmalen, faltigen Gesichtes.

„Marianne ...“ flüsterte Walter tief bewegt. Da sah sie zu ihm auf. Ihr Antlitz zeigte nicht den tiefen Gram hoffnungsloser Verzweiflung, mit unendlicher Wehmut und mit tränensuchten Blicken wies sie auf den Toten ...

„Er ist tot, Walter.“ hauchte sie mit halb erstikter Stimme. „gestorben, wie er es wünschte — mitten in der Arbeit —“

9. Kapitel.

Die Beeridigung des Oberlandesgerichtsrats Warnstedt war vorüber. Das Gefährt der Glocken war verstummt, das zahlreiche Gefolge von Richtern und anderen Beamteten des Verstorbenen zerstreute sich, und nach und nach wühlte sich der kleine Grabhügel über den sterblichen Überresten des braven Mannes und wackeren Beamten, der keinen Feind auf Erden hinterlassen hatte.

Walter und Arthur Warnstedt, der aus dem fernem Königsberg zur Beisetzung des Vaters herbeigeeilt war, verließen als die letzten den Kirchhof, auf dessen Kreuzen und Grabsteinen die Sommerhitze mit solch warmen, weichen Strahlen lag, in dessen Räumen und Büschen der Wind so sanft und leise flüsterte, als fürchteten Sonne und Wind, den Frieden dieser Stätte durch ihr grelles Licht oder durch einen allzu lauten Ton zu stören.

Die beiden Assessoren schritten eine Weile schweigend nebeneinander dahin, Arthur Warnstedt war etwas größer als Walter er glich seinem kleinen zierlichen Vater durch-

aus nicht, sondern mußte wohl von mütterlicher Seite diese derbnöckige Gestalt ererbt haben. Das Gesicht zeigte auch nichts von dem gutmütigen Humor des Vaters oder dem sanften Ernst der Schwester: es ruhte vielmehr ein hochmütiger Zug auf ihm, der durch das etwas affektierte Wesen und die leicht schnarrende Sprache noch vermehrt wurde.

„Du wirst wohl einige Zeit hier bleiben, Arthur?“ fragte Walter nach einer Weile.

„Wozu?“

„Nun, es gibt doch bei einem plötzlichen Todesfall manches zu ordnen ...“

Arthur lachte kurz auf.

„Hier gibt's nicht viel zu ordnen. Du weißt selbst, daß Papa kein Vermögen hinterlassen hat. Den Gnadenmonat der Pension überlasse ich Marianne. Die überflüssigen Möbel mag sie allein verkaufen.“

Das alles klang so herzlos, daß Walter nichts zu erwidern mußte. Schweigend blickte er zu Boden.

„Weiß überhaupt nicht, wie es noch werden soll,“ fuhr Assessor Warnstedt nach einer Pause fort.

„Wie meinst du das?“

„Na — wie ich ohne Zulage auskommen soll! Hier in eurem kleinen Nest mag ja gehen, aber in dem teuren Königsberg ... werde ich mich verkaufen lassen müssen ... nach irgendeiner Landstadt.“

„Du wirst eben, wie so mancher andere Kollege, dich einschränken müssen.“

„Einschränken! Natürlich — das war auch Papas drittes Wort in jedem Briefe — na, das hat ja nun aufgehört — ist doch verdammt plötzlich gekommen — es geht verurteilt schnell, wenn's einmal sein soll. Aber einschränken — wie soll ich mich denn einschränken? Mächt's wahrhaftig wissen.“

„Deine Schwester ist noch schlimmer dran.“

„Marianne — der arme Wurm — ja, tut mir herzlich leid — muß zu Verwandten gehen oder Stellung annehmen.“

„Arthur?“

„Na ja — in einem netten Hause natürlich ... kenne

mehr als eine Beamtentochter, die Gesellschafterin oder bergleichen ist ... 's ist kein beneidenswertes Loz — aber was hilft's? Ich kann ihr doch von meinem Geschäft nichts abgeben! Wenn man nur 'ne reiche Partie machen könnte! Marianne schrieb mir einmal von einer reichen Amerikanerin — Millionärstochter ... weshalb hast du nicht zugegriffen, Walter?“

Eine heiße Blut überflamnte die Wangen Walters. In den letzten schmerzlichen Tagen hatte er fast sein eigenes Leid vergessen, er hatte sich an dem Stolz, an der Würde, womit Marianne ihren Schmerz trug, emporgeworfen, und vor seinen Augen stand noch immer als mahnendes Zeichen das Bild des Toten, wie er so still, so frieblich, so unglücklich auf seinem Lager gelegen, treu in seiner Arbeit bis zum letzten Tage seines Lebens.

Die frivole Art und Weise Arthur verletzete ihn, er vermochte kaum einige gleichgültige Worte auf dessen Frage zu entgegnen und verabschiedete sich an der nächsten Quertstraße.

„Ich spreche heute nachmittag noch einmal bei euch vor,“ sagte er. „Marianne und du, Ihr werdet wohl noch manches zu besprechen haben, wobei Ihr keinen Dritten gebrauchen könnt. Adieu und grüße Marianne.“

„Adieu —“

Mit flüchtigen Händedruck trennten sie sich. Die frühere Freundschaft zwischen ihnen war erloschen, die Zeit hatte sie ausgetilgt und in eine gleichgültige Bekanntschaft verwandelt.

Arthur Warnstedt ging langsam der väterlichen Wohnung zu.

Marianne stand am Fenster und sah ihren Bruder schon von weitem. Sie atmete tief auf. Jetzt galt es, ihre ganze Kraft zusammen zu nehmen, eine schwere Aufgabe stand ihr bevor.

Sie ging zu dem Schreibtisch des Vaters und entnahm ihm mehrere Papiere und Aufzeichnungen des Verstorbenen. Ein von seiner Hand geschriebenes Schriftstück trug die Ueberschrift: Mein letzter Wille.

(Fortsetzung folgt.)



Ueber 100 000 km ohne Reparatur mit Hille-Lastkraftwagen

bestätigt die Firma Johann Franzius Varel, i./O. den Hille-Werken A.-G., Dresden-A. 24

Vermessungsarbeiten
fertigt schnell und billigt
der ortsanfällige staatl. beeid.
Landmesser

F. Kolbe in Pulsnitz
Riettschelfstr. 71. Fernruf 433

**Institut für Haar- und
Schönheits-Pflege**

Haare färben und bleichen
Kopf- und Gesichtsmassage
Maniküre — Pediküre
Ohrlöcher stechen
empfiehlt sich

Theo Rother
Herren- und Damen Friseur
Kamenz, am Bahnhof, Ecke
Ost- u. Carolastr. — Tel 214

**Bestellungen
auf
Brennholz**
nimmt entgegen
Alwin Rasche
Niedersteina 65

**Vornehme echt Eiche
Speisezimmer-
Einrichtung**

m. 2 mtr. br. Büffett, gr. Kren-
denz Auszugstisch u. 6 echt-Leder-
stühle f. nur **685. RMk.** netto
zu verkaufen.

Möbelfabrik Jentzsch
Dresden N., Hauptstr. 8/10.

Gelegenheitskäufe

**Große Auswahl in Sofas
und Chaiselongues, Klei-
derschränken v. 20 M an,
Tische in verschiedenen For-
men, verschiedene Stühle,
Schreibsekretäre, Spiegel,
eine Salon-Mahagoniein-
richtung** stehen billig zum
Verkauf

Kapellgartenstr. 8

**Unterhaltene
Treibmaschine**
billig zu verkaufen
Lichtenberg 128



Sederypflege
ist das Wichtigste, was Sie
von einer Schuhcreme verlangen
müssen. Aber nur die aus
reinem Terpentinöl und edlen
Wachsen zusammengesetzte
Cremer bietet Gewähr dafür, daß
dem Leder die Stoffe zugeführt
werden, die es braucht, um stets
geschmeidig zu bleiben. Verwenden
Sie deshalb die von allen Ver-
brauchern geschätzte Lederpaste

Erdal
putzt die Schuhe
pflegt das Leder!

**Schöne, dauerhafte, billige
Stubenläufer**

werden von Ihren Abfall-
und Lumpenstreifen
gewebt

Boden, Ohern 228
neben der Niedermühle

3 Röhrenapparat

modernster Konstruktion, einfachste
Handhabung, ohne Spulenwechsel,
Wellenlänge bis 2000 m, billig
zu verkaufen, eventl. Teilzahlung.
Zu erfragen in der Tagesblatt-
Geschäfts Stelle.

Vermessungsarbeiten
fertigt schnell und billigt

B Rentsch, beeid. Landmesser

Großröhrsdorf, 102 C
Kamenz, am Bahnhof

**Schönes
Haus**

mit Anbau
für gewerbliche Zwecke zu
verkaufen

Vierzimmerwohnung wird frei
Offerten unter B 3 in die
Tagesblatt-Geschäftsstelle
erbeten

Vogtländische Gardinen

aller Art, in weiß und bunt, **Tupfenmulle, Bett-
decken, Dekorationsstoffe**

Anfertigung von Garnituren, Stores und Uebergardinen
in moderner Aufmachung!
Alfred Wunderlich, Pulsnitz,
Kein Laden! Der Weg lohnt! Kühnstr. — Ecke Dreherstr. (Storchenghaus)



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen.“

helfen hier Wie lästig, wie quälend ist der
Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie
schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei
Verschleimung, bei Heiserkeit.
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren
bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen**
Paket 40 Pfl., Dose 90 Pfl.

Zu haben bei:
Löwen-Apotheke Heinrich Warning
Central-Drogerie Max Jentsch
Drogerie Felix Herberg
Otto Gärtner, Ohorn
und wo Plakate sichtbar.

Wir verzinsen Spareinlagen

auch an Nichtmitglieder bis auf Weiteres mit 8%
Unsere Geschäftsräume befinden sich
am Bahnhof Pulsnitz (Verladestraße)

**Spar-, Kredit- und Bezugsverein
Pulsnitz**

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht

Inventur-Ausverkauf

vom 29. Januar bis 12. Februar
sämtlicher Herren- u. Knabenbekleidung

zu billigsten Preisen. — Bitte
um Besichtigung meiner Schaufenster
Kleider- fabrikation, Großröhrsdorf, Haupt-
strasse.

Kostenlos

können Sie das

**Dresdner
Adreßbuch**

einschauen in der
Annahmestelle
für den

Dresdner Anzeiger

Hermann Kuttig
Pulsnitz, Kamenzer Straße 262

Ein Meister deutschen Humors.

Zum 60. Geburtstag des Freiherrn
von Schlicht.

Am 30. Januar wäre er 60 Jahre alt geworden, dieser überall im In- und Auslande so gern gelesene Schriftsteller, Graf Wolf Baudissin, bekannt unter dem Namen Freiherr von Schlicht. Erst im Oktober des vergangenen Jahres hat ihn ein Herzschlag dahingerafft und einem Leben ein Ende bereitet, das in der Jugend ebenso reich an Lebenslust und Lebensmut wie im Alter reich an Enttäugungen und Enttäugungen war. Ihm, der Tausenden von Menschen fröhliche Stunden bereitet und manches herzliche Lachen entlockt hat, hat im reifen Mannesalter das Schicksal, das uns allen so hart mitgespielt hat, alles genommen. Die Inflation hatte den Schriftsteller zum armen Manne gemacht, der kaum mehr besaß als seine Erinnerung an einst schönere Tage.

Schlicht ist Schleswiger Kind. Am 30. Januar 1867 dort geboren, trat er mit 20 Jahren als Fähnrich in die Armee ein, der er auf 12 Jahre als aktiver Offizier angehörte. Schon während seiner Dienstzeit betätigte sich der junge Offizier schriftstellerisch und quittierte schließlich seinen Dienst, um sich ganz dem Schriftstellerberufe zu widmen. Schlichts Gebiet ist die Militärhumoreske gewesen. Keiner verstand es wie er, das Leben in der kleinen Garnisonstadt so treffend und anschaulich zu schildern. Man sieht die Frau Majorin, die Frau Hauptmann leibhaftig vor sich, sieht den feischen Leutnant mit der hübschen Kommandeurstochter flirten, sieht Offiziere beim fröhlichen Liebesmahle im Kasino und hört den Unteroffizier auf dem Kasernenhof schmauzen. Seine Personen und seine Darstellung sind wahres Leben, in dessen Mitte er selbst während seiner zwölfjährigen Dienstzeit gestanden hat. Zwerchfellerschütternd geradezu ist die Gestalt des dicken Reserveoffiziers, dessen Leibesumfang derartig bedächtigend ist, daß er auf ärztliche Verordnung keinerlei Flüssigkeit zu sich nehmen darf, und von dem sogar das Gerücht geht, daß er sich die Zähne mit „getrocknetem Wasser“ putze.

Nicht in allen Kreisen hat Schlicht das erhoffte Verständnis gefunden, besonders die Offizierstriebe nahmen heftigen Anstoß daran, daß er gerade sie als Objekt seines manchmal über die Stränge schlagenden Humors nahm; denn sie befürchteten mit Recht, daß das Ausland aus den Schlicht'schen Humoresken den Eindruck gewinnen müßte, als wollte sich der Verfasser über den preussischen Militarismus lustig

machen. Manches schiefe Bild, das das Ausland vom deutschen Offiziersstande gewann, verdankt den humorvollen Gestalten aus Schlichts Romanen seine Entstehung. Vor allem war es der Garderoman „Erstklassige Menschen“, um den sich ein heftiger Streit der Parteien entspann.

Nach dem verlorenen Kriege und der Zerschlagung der alten deutschen Beherrschung gehören auch die Gestalten der Schlicht'schen Romane der Vergangenheit an. Kein Wunder daher, daß seit dem Kriege der bis dahin sehr große Kreis seiner Leser zusammenschmolz. Die Inflation tat das übrige und brachte den Schriftsteller in bitterste Not. Gezwungen, sich auf die Zeit einzustellen und Geld zu verdienen, verkaufte er seine Kunst dem Kabarett. In Cafés der Provinzstädte trat er auf, und der Berliner Lebewelt bot er seine Kunst in Varietés dar. Er ist ein Förderer des Kabarett geworden, und viele seiner Vortragstücke gehören noch heute zum eisernen Bestand der Kleinkunst.

Kurz vor seinem Tode versuchte sich Schlicht noch einmal an einem Roman, den er „Kabarett“ betitelte. Das bunte Leben der Künstlerwelt mit allen Höhen und Tiefen zieht an uns vorüber, und man wird nicht fehlgehen, wenn man in der Gestalt des Conférenciers Baron Altenborn den Verfasser des Romans selbst zu erkennen meint.

Eine Herzlähmung machte seinem wechselvollen Leben ein Ende. Man darf annehmen, daß der Tod ihm, der vom Leben nichts Gutes mehr erwartete, kein unwillkommener Gast war. Wenn wir uns heute seiner erinnern, so sollten wir uns vor allen Dingen an seinem köstlichen Humor ein Beispiel nehmen, der es verstand, dem Leben die sonnigen Seiten abzugewinnen. —ow.

Unsere täglichen fünf Fragen.

— Frage: Woher kommt die Redensart: Ein Engel geht durch das Zimmer?

Antwort: Die Beobachtung, daß in einer angeregten Gesellschaft oft plötzlich und ohne äußeren Anlaß die Unterhaltung stockt und einer fast peinlichen Stille den Platz einräumt, haben schon die alten Griechen gemacht. Ihrem religiösen Empfinden nach fühlten sie dabei den Götterboten Hermes einherpazieren. Das berichtet uns Plutarch in seiner Abhandlung vom „Zuvieleben.“ In der späteren christlichen Zeit machte man

aus dem Götterboten einen Engel, der ja nach biblischen Begriffen ebenfalls ein Abgesandter Gottes ist. In manchen Gegenden wurde die Redensart ins Lächerliche umgestaltet. So sagt man z. B. in der Gegend von Herlohn: Ein Polizeidiener geht durchs Zimmer.

— Frage: Wie groß ist die Zahl unserer Nutzpflanzen?

Antwort: Die Anzahl nützlicher Pflanzen wird auf rund 3000 geschätzt. Von diesen dienen gegen 600 Nahrungszwecken, und zwar liefern 290 eßbare Früchte, 120 zählen zu den Gemüsen, 100 sind genußfähige Wurzeln, während der Rest Stärkemehl, Zucker oder Fettstoffe zu unserem Gebrauche beisteuert. An Giftpflanzen werden ungefähr 250 kultiviert.

— Frage! Wieso nennt man Bergstraßen oft „Serpentinen“?

Antwort: Der Name kommt her von dem lateinischen „serpens“, d. h. Schlange, weil sich die Bergstraßen schlangenartig emporwinden, um zu starke Steigungen zu vermeiden.

— Frage: Jetzt ist die Zeit der Brezeln. Was bedeutet dieser Name?

Antwort: Dieser Name ist jedenfalls romanischen Ursprungs, kommt her vom mittellateinischen braccellum und bedeutet so viel wie „Ärmchen.“ Die eigenartige Form des Gebäcks und das Rezept dazu scheint aus den Klöstern zu stammen, in denen es als Fastenspeise beliebt und darum auch an Fasttagen das übliche Almosen war.

— Frage: Wie oft kommen in Deutschland Drillings- und Vierlingsgeburten vor?

Antwort: Die Zahl der Drillingsgeburten betrug in den letzten fünf Jahren jährlich zwischen 200 und 220. Die Zahl der Vierlingsgeburten beläuft sich jährlich auf nur 2 bis 3 Fälle.

Bulsniker Tageblatt

Sonnabend, 5. Februar 1927

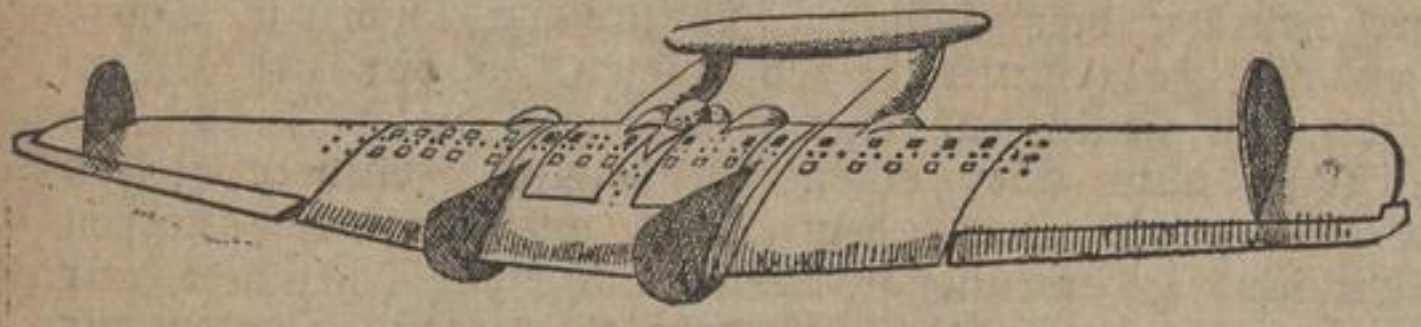
2. Beilage zu Nr. 30

79. Jahrgang

Mit Riesenvögeln über den Atlantik.

Die weitere Entwicklung des bereits jetzt auf einer erstaunlichen Höhe und Vollkommenheit befindlichen Luftverkehrs wird vornehmlich von dem Bau immer größerer und leistungsfähigerer Maschinen abhängen. Damit wird dann naturgemäß auch die Überquerung der Weltmeere im Flugzeug zur Wirklichkeit werden, die heute noch allzuoft als ein schönes Bild der lebhaften Phantasie angesehen wird. Die endliche Lockerung der uns auferlegten Luftfahrtsregeln hat dem deutschen Flugzeugbau neue Möglichkeiten zur Betätigung gegeben. Gewaltige Pläne, besonders für den transozeanischen Verkehr, werden in der letzten Zeit erörtert und harren ihrer baldigen Verwirklichung. Unsere besten und bekanntesten Flugzeugkonstruktoren sind unermüdlich tätig, um den Bau solcher Riesenvögel zu Ende zu führen.

Prof. Junkers baut z. B. an einem großen Flugzeug für 100 Personen, mit dem er bereits die Überquerung des Atlantischen Ozeans zu erreichen hofft. Das Flugzeug soll

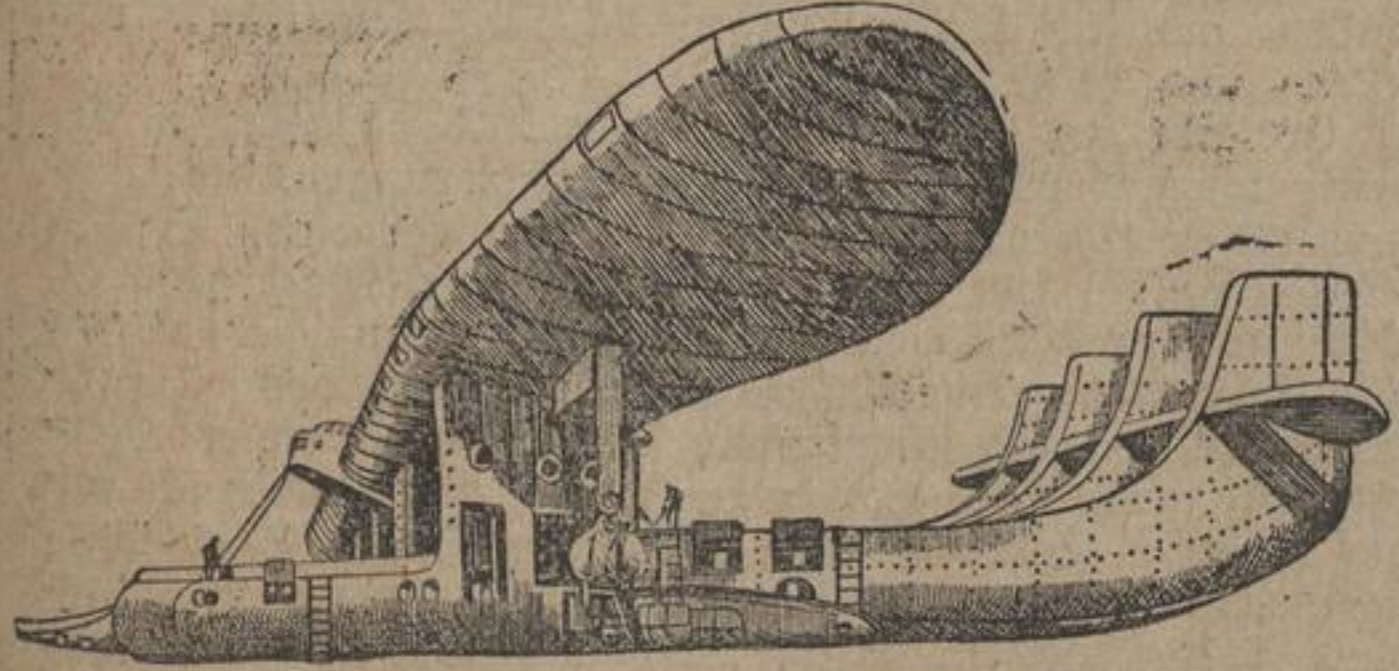


Das System Junkers.

eine Länge von 128 Meter erhalten und wird von vier Motoren angetrieben werden. Sämtliche Räume sind in die Flügel verlegt, in deren Mitte sich ein Kommandoturm befindet. Der bisher übliche, nicht tragende Rumpf soll fortfallen, so daß man die Maschine mit Recht den „Fliegenden Flügel“ genannt hat. Ähnliche Pläne hat Dr. Kumpfer. Auch bei seinem Projekt liegen die Räume für die Fahrgäste, für Gepäck, Fracht und Flugzeugleitung in den Flügeln selbst. Das Kumpfer'sche Großflugzeug wird sogar 130 Personen fassen und erhält zehn Motoren mit einer Gesamtleistung von 10 000 PS. Auch die Dornier-Werte vergrößern ihre Werte ganz erheblich. Der sogenannte Super-Wal ist bereits fertiggestellt und hat seine Probeflüge zur vollsten Zufriedenheit erledigt. Er bietet allerdings nur für 21 Personen Platz und kommt wegen seiner verhältnismäßig geringen Größe für den Ozeanflug noch nicht in Frage.

Die Entwicklung des hier gekennzeichneten Flugzeugbaus zeigt bereits, daß der zukünftige Weltflugverkehr vornehmlich über See führen wird, daß er also ein Seeflugverkehr sein wird. Dazu gehört natürlich in erhöhtem Maße eine genaue Erforschung aller dazu notwendigen meteorologischen, navigatorischen und organisatorischen Verhältnisse, um eine vollkommene Sicherheit und Regelmäßigkeit eines solchen Verkehrs zu gewährleisten. Zahlreiche Versuche in dieser Richtung werden bereits jetzt angestellt.

Aber auch über die Vorführung der großen Weltlinien ist man sich schon in großen Zügen klar geworden. So soll z. B. die Verbindung nach Amerika über die Azoren führen. Von dort aus ist Südamerika direkt und Nordamerika mit einer Zwischenlandung auf den Bermudas bequem zu erreichen. Einen solchen Verkehr können bereits ohne Schwierigkeiten die oben gekennzeichneten im Bau befindlichen oder projektierten Riesenvögel durchführen. Die von Amerika einmal vorgeschlagenen „schwimmenden



Das Kumpfer-System.

„Inseln“ im Atlantik als Zwischenlandeplätze kommen ernstlich wohl kaum in Frage. Bis derartige Pläne verwirklicht werden könnten, wird wohl der Bau von Riesenvögeln schon so weit fortgeschritten sein, daß auch eine direkte Verbindung von England oder Deutschland nach Nordamerika ohne Zwischenlandung möglich ist. Es wird also wohl kaum mehr allzu lange dauern — und die Jüngeren von uns von uns werden es vielleicht noch selbst erleben — daß man etwa in Hamburg solch einen Riesenvogel der Zukunft bestreift, um in wenigen Stunden bequem über den Ozean getragen zu werden und wohlbehalten in New York wieder festen Boden zu betreten.

Für den Briefmarkensammler.

Belgien. Auch dieses Markenland hat, wie im vorigen Winter, eine Wohltätigkeitsmarkenreihe herausgegeben, die wiederum dem Kampf gegen die Tuberkulose neue Mittel zuführen soll. Drei Werte zu 5, 20 und 50 Centimes im gewöhnlichen Format zeigen als Markenbild den belgischen Löwen, der einen Schild mit dem doppelarmigen Lothringer Kreuz, dem Wahrzeichen im Kampf gegen die Tuberkulose, hält. Zwei weitere Werte zu 1,50 und 5 Francs haben querrichtiges Format mit den Bildern des Königs paares. Auch diese beiden Marken weisen das Lothringer Kreuz auf. Alle fünf Werte enthalten die Aufschrift:



„Pro tuberculatis belli“. Der Zuschlag beträgt bei den niedrigen Marken je 5 Centimes, bei den hohen Werten 25 Centimes bzw. 1 Franc.

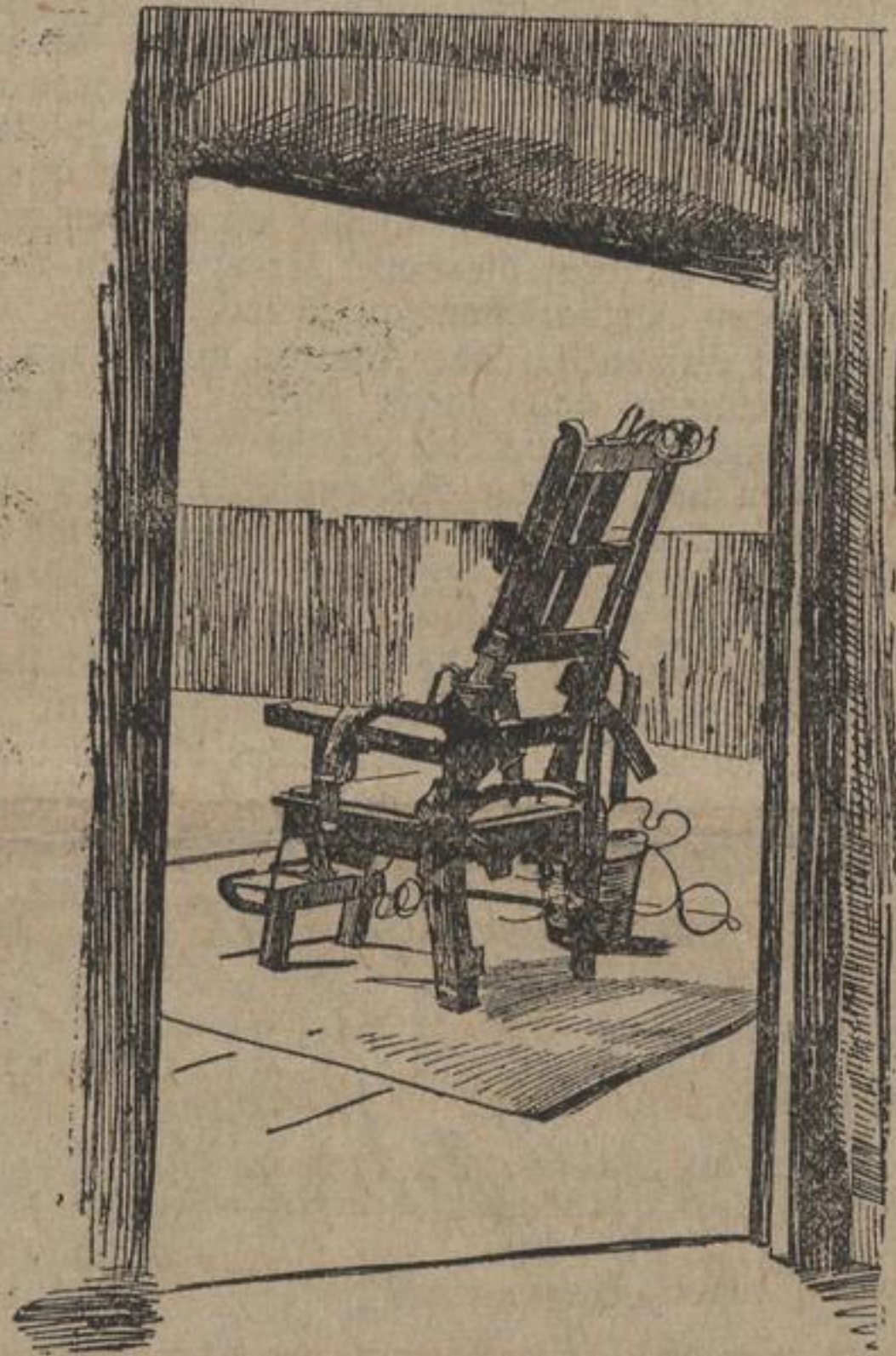
Luxemburg. In der Reihe der Wohlfahrtsmarken ausgebenen Länder fehlt das kleine Luxemburg auch in diesem Winter nicht. Die diesmaligen Marken sind besonders gut gelungen. Die fünf Werte umfassende Reihe zeigt in gleicher Zeichnung im Hochrechteck das Kopfbild des Thronfolgers („Prince Jean“), darunter das Wappen Luxemburgs. Am oberen Rande deutet das Wort „Caritas“ zwischen der Wertangabe auf den Zweck der Marken, deren Erträgnis verschiedenen wohltätigen Einrichtungen zuzuführen soll, hin. Kopf und Rahmen sind schwarz auf verschiedenem, zart getöntem Untergrunde gedruckt.



Der elektrische Stuhl.

Massenhinrichtung in Chicago.

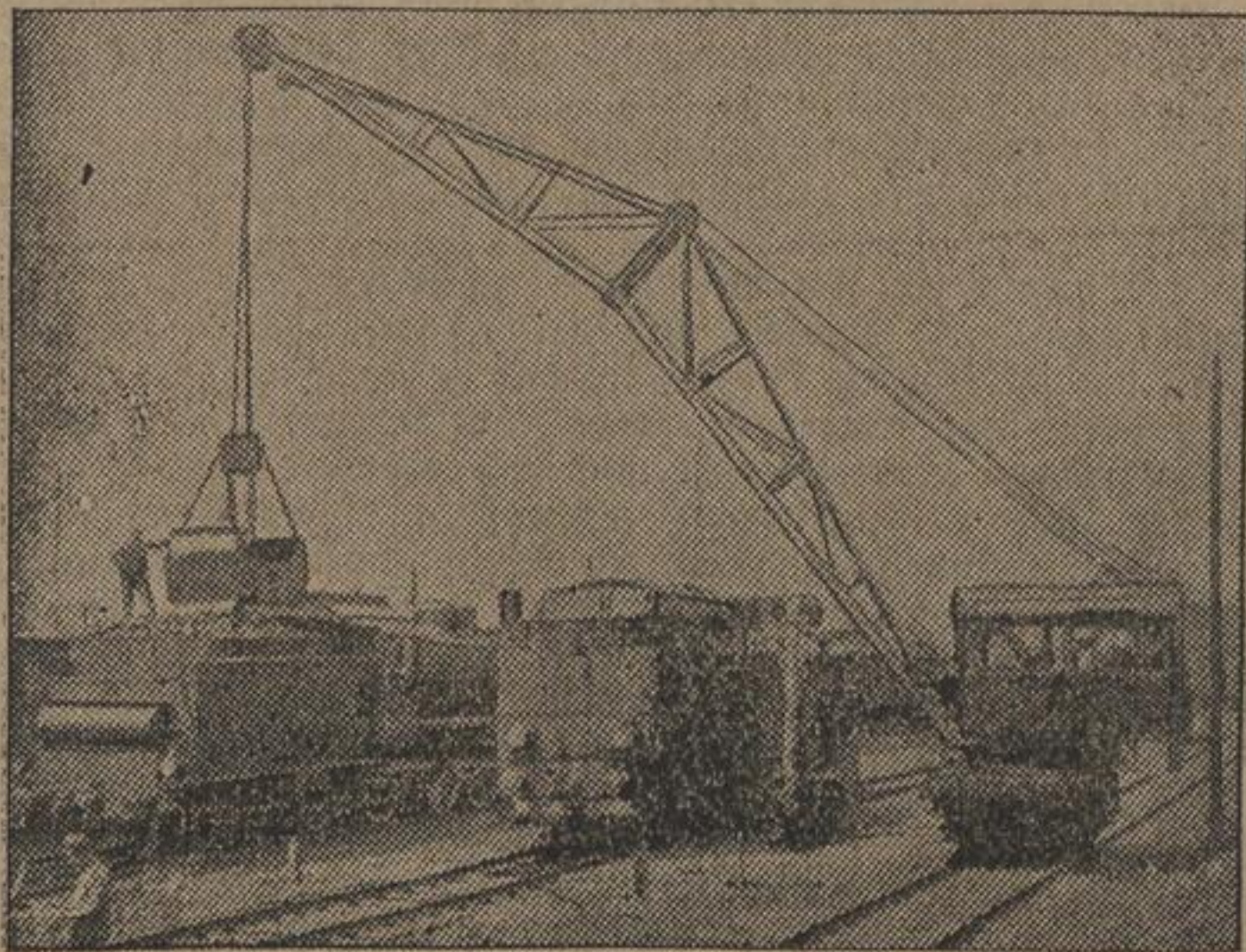
Ein Vorkommnis, wie es in der Geschichte des Strafvollzugs wohl noch nicht dagewesen ist, hat sich jetzt in Chicago zugetragen. Eine Bande von Verbrechern, die mehrere Morde und andere Untaten auf dem Gewissen hatte, ist von ihrem Schicksal ereilt wor-



ben. Alle 15 Mitglieder wurden zum Tode verurteilt und auch hingerichtet. Die Hinrichtung geschah mittels des elektrischen Stuhles. Man sagt, daß diese Art einen menschlichen Vollzug des ergangenen Urteils darstellt, doch hat man auch schon von Fällen gehört, in denen nicht alles glatt verlief. Das Bild zeigt einen derartigen Stuhl. Der Verurteilte wird mit einem starken Lederriemen festgeschmürt.

Neuzeitige Hebe Maschinen.

Es ist das Bestreben der Technik, den Dieselmotor für alle Zwecke brauchbar zu machen. Die Fürst-Stolberg-Hütte Ilsenburg hat dem kompressorlosen Zweitakt-Dieselmotor als erstes Werk im Kran- und Lokomotivbetrieb ein neues Arbeitsgebiet geschaffen. Die Aufnahme zeigt einen in Züge einstellbaren Dieselmotor-Rangierdrehkran mit 16 Meter Ausladung und 1,5 Tonnen Tragfähigkeit bei der Lokomotivbetriehtung. Durch Einziehen des Auslegers verringert sich die Ausladung und steigt die Tragfähigkeit. Trotz des großen Lastmomentes bleibt der Kran ausgeschwenkt im Eisenbahnprofil ein Vorteil gegenüber Dampfkränen mit



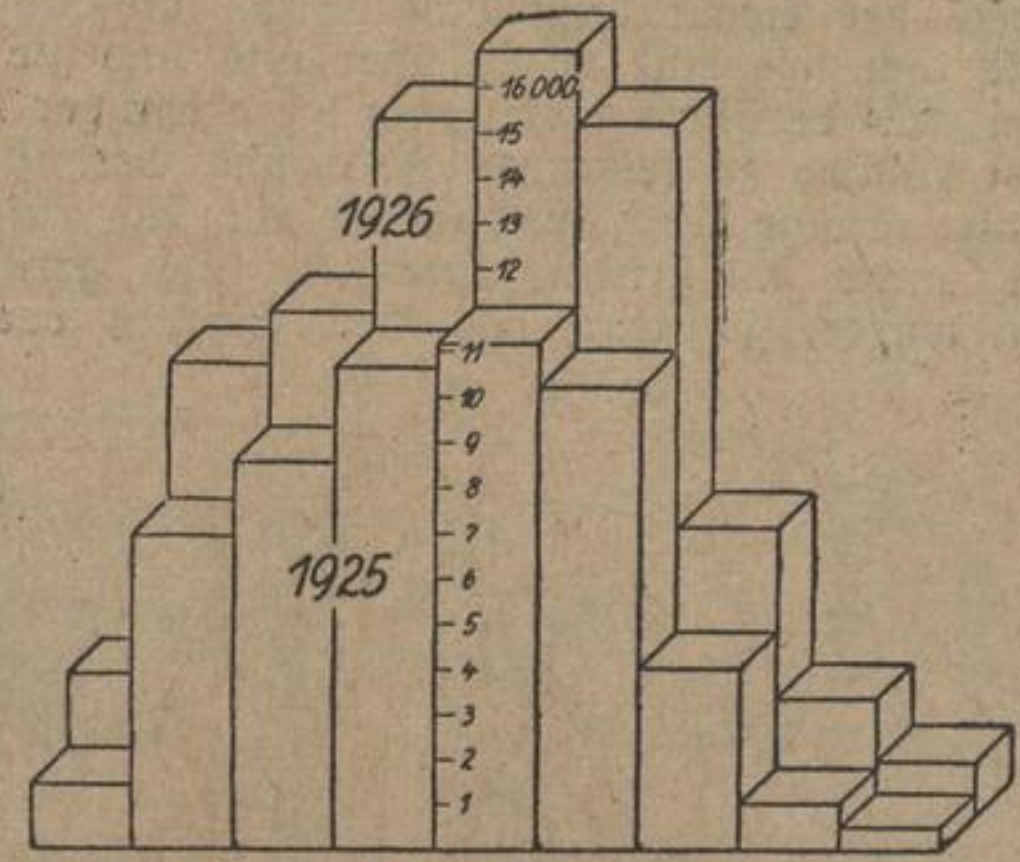
gleichem Lastmoment, den diese durch größeren Platzbedarf für Maschine und Kessel nicht haben. Weitere Vorteile des Dieselmotor-Kranes sind die ständige Betriebsbereitschaft

ohne jegliche Vorarbeiten, große Wirtschaftlichkeit und einfache Bedienung der Dieselmotore.

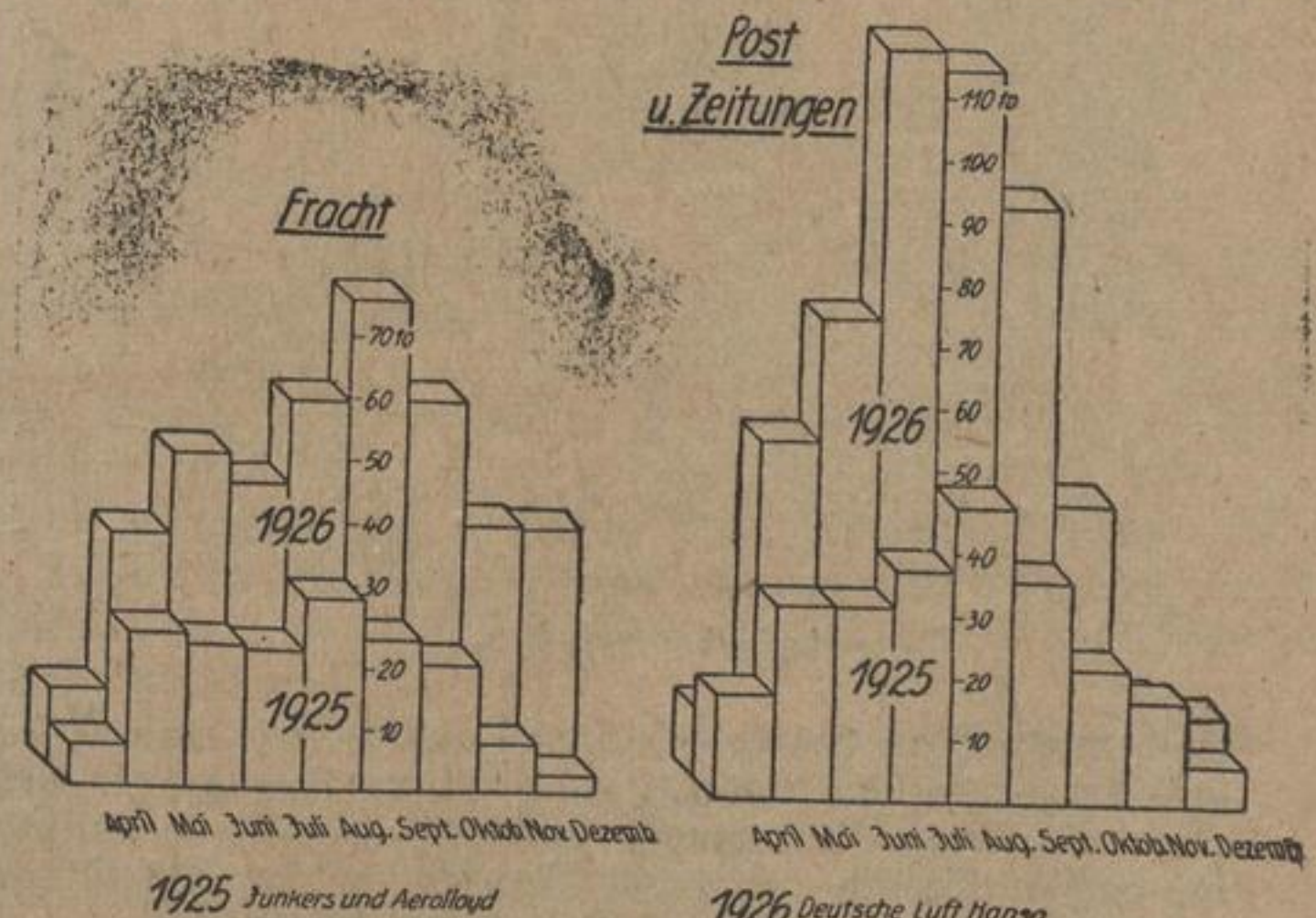
Benzin- und Benzolmotoren sind für den rauhen Kranbetrieb weniger geeignet und haben den Nachteil größerer Betriebskosten sowie der Explosionsgefahr. Als Betriebsstoff für den kompressorlosen Diesel-Zweitaktmotor kommen alle billigen Roh- und Teeröle zur Verwendung. Sämtliche Kranbewegungen werden durch die patentierte Ufinger-Freilauf-Reibungstupplung geschaltet, dieselbe arbeitet auch beim Anfahren unter Last vollkommen stoßfrei und hat sich im rauhen Kran- und Lokomotivbetrieb außerordentlich gut bewährt.

Das erste Arbeitsjahr der Luft Hansa.

Die Deutsche Luft Hansa A.-G. blickt jetzt auf das erste der Entwicklung gewidmet war. Und während der Winterjahr ihres Betriebes zurück, ein Jahr, das dem Aufbau und dienst weiterläuft und die umfangreichen Vorbereitungen für den Sommer getroffen werden, möge das festgehalten werden, was das Jahr 1926 der deutschen Handelsluftfahrt gebracht hat. Entstanden aus dem glücklichen Gedanken der



Kräftekonzentration, ausgestattet mit einem Namen, der an eine der stolzesten deutschen Zeiten erinnert, übernahm die Deutsche Luft Hansa von Anfang an die Verantwortung. Es galt Erfüllung des von allen deutschen Kreisen entgegengebrachten großen Vertrauens durch Erhaltung und Erweiterung von Deutschlands Stellung in der Handelsluftfahrt.



erworben in den Vorjahren durch die Stammesgesellschaften Deutscher Aero-Flond und Junkers-Luftverkehr A.-G. Es galt, die deutschen Luftverkehrsbedürfnisse auf in- und ausländischen Linien, unter besonderer Berücksichtigung der Frage der Wirtschaftlichkeit, zu erfüllen.

Die obigen Statistiken geben eine Uebersicht über die Arbeitsleistung der Luft Hansa im vergangenen Jahre.

Für Handwerker u. Bastler

Löffelt stellt man her aus vier Teilen Talg (Anschlitt) und vier Teilen Baumöl, die man auf dem Feuer langsam zergehen läßt. Alsdann setzt man unter stetem Umrühren 2 Teile Kolophonium zu und läßt die Mischung vorsichtig aufkochen. Dabei ist Vorsicht geboten, da die Masse steigt und leicht überkocht. Dann löst man gestoßenen Salmiak bis zur Sättigung in ein Teil Wasser und rührt diese Lösung unter die Masse, die dabei eine gelbe Farbe annimmt und zum Gebrauch fertig ist.

Hartgewordene Treibriemen werden abgenommen und mit Hilfe eines stumpfen Messers von dem anhaftenden Schmutz, Kolophonium usw. gereinigt. Dann bürstet man sie mit Wasser und Seife und hängt sie zum Trocknen auf. Noch vor dem völligen Trocknen ist die Innenseite mit Anschlitt gut einzureiben. Werden die Riemen häufiger dieser Behandlung unterzogen, dann bleiben sie geschmeidig und lange haltbar. Das Einfetten hat außerdem zur Folge, daß sich der Riemen besser an die Scheiben anlegt und dadurch ein Rutschen verhindert wird. Die Vergrößerung der Reibung durch Kolophonium erzielen zu wollen, ist wegen der dadurch eintretenden Verhärtung des Riemens nicht empfehlenswert.



Die Zeit der Bälle



Ball-Saison! Zwei Fremdworte, aber was macht: dieser Begriff ist bei uns festgewurzelt. Man weiß, wann diese „Saison“ kommt, wann sie geht, man möchte den Begriff nicht ändern, denn mit ihm verbinden sich Erinnerungen und Hoffnungen. Immer wenn die langen Abende kommen, beginnt die Zeit der Feste und Vergnügungen, die Zeit der Bälle. Und die Höhe der Saison liegt im Januar, liegt vor dem Fasching. In den letzten Jahren hat man in Deutschland nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf den kleinsten Dörfern, in den engsten Dorfrümpfen dem Tanz ausgiebig gehuldigt. Diese Mode indessen war eine Erscheinung, die nicht einmal als Auswuchs der eigentlichen Ball-Saison aufzufassen war, denn sie kam wie eine Welle über uns und sie verlebte langsam. Sie berührte aber wenig die alten, der Tradition nach im Winter zu feiernden Feste und Veranstaltungen. Wenn hier infolge der Tanzwut, wie man sich auszudrücken liebte, mehr als früher, intensiver und geräuschvoller getanzt wurde, so war das der Einfluß der „Tanz-

loftet Geld. Das bringt so die Stimmung mit sich. Mancher liegt, wie man so sagt, vor oder hinter einem Vergnügen trumm, weil er über seinen Stat lebte. Aber niemand bedauert es, mehr an einen Abend gewandt zu haben, als es sein Einkommen erlaubte, denn, so hört man ja immer wieder: „Man ist nur einmal jung!“ Und doch ist die Ball-Saison durchaus nicht allein die Zeit der Jugend. Auch die Alten sind mit Herz und Seele dabei. Sie tauchen mit oft nicht vermuteter Elastizität in den Strudel der Vergnügen und genießen die fröhliche Stimmung, fast so als ob gerade zwanzig Lenze auf ihrem Haupte ruhen.

Es ist nun aber nicht allein das öffentliche Vergnügen, wie wir alle jene Veranstaltungen nennen möchten, die in bekannten Gaststätten veranstaltet werden, das im Winter die Menschheit Verpflichtungen auferlegt. Auch die gesellschaftlichen Verpflichtungen fordern im Winter Opfer. Diner freilich, die viele sehr gerne bringen. In den Großstädten hört man weniger von den Gesellschaftsabenden, die innerhalb bestimmter Gruppen oder Familien kein Ende nehmen, dafür aber ist man in den Kleinstädten sehr wohl über jede gesellschaftliche Veranstaltung unterrichtet. Denn einer kennt den andern und es wird sehr genau darüber gewacht, wer zu der einen, wer zu der anderen Gruppe oder „Elique“ oder „Klasse“ wie man sich auszudrücken beliebt, gehört, wer übergangen wird, wer immer dabei ist, wer weniger, wer besser mit seiner häuslichen Veranstaltung abschnitt. Und auf dem Lande sind die größeren Besitzer, die sich regelmäßig einzuladen pflegen, die kleineren, die Bauern, die einen Kreis bilden und den Winter mit ihren Privatfesten ausfüllen.

So berührt namentlich der Januar mit seinen Festen und Veranstaltungen das ganze Land. Und wenn im Februar im Faschingstrudel die Welle der Feste langsam erfrischt, kommen noch wenige Nachzügler, die entweder besonders bieten wollen oder keine Gelegenheit hatten, während der eigentlichen „Saison“ den Gastgeber zu spielen.

Und schaut man die Feste an, die gefeiert werden, schaut man die großen oder intimen Gesellschaften: Immer doch fast das gleiche Bild. Trotzdem aber bleiben die Feste

figuren und Tanzformen. Der Walzer aber wurde schließlich als eine neue Epoche auf dem Tanzboden angesehen. Mit ihm begann in den Tanzsälen ein neuer Abschnitt, der sehr lange anhielt und erst vor etwa zehn Jahren durch die ganz neuen und zum Teil heute noch üblichen Tänze abgelöst wurde. Mozart komponierte das Menuett, Strauß brachte den schmeichelnden Walzer. Unsere neueren den Schimmy, Boston und wie die Tänze nach der Jazz-Musik heißen mögen, so daß der Charleston von heute nur eine Fortsetzung dieser Tanzepoche darstellt, nicht aber einen Wendepunkt. Andere Zeiten werden gewiß auch dem Tanz wieder einen anderen Rhythmus geben und so kann auch diese Tanzmode nur langsam in eine andere übergeleitet werden. Denken wir doch daran, daß heute noch immer Ausläufer gewissermaßen der alten Tänze hineinspielen, daß heute noch da und dort das Menuett getanzt wird, daß man die Quadrille, den Kotillon, selbstverständlich den Walzer,



Der letzte Strich

Epidemie“. Man hat ja die viele Tanzerei mit einer Krankheit verglichen, die namentlich dann um sich greift, wenn Not und Sorge auf einem Lande liegen. Und auffällig ist, daß tatsächlich die große Tanzwelle auch Deutschland in der Zeit der schwersten Depression heimsuchte.

Aber, wie gesagt, dieses Tanzen in jedem Cafe, in jeder Diele, bei jeder Gelegenheit, morgens, mittags und abends, überall und zu jeder Zeit, dieses Tanzen, das sogar eine polizeiliche Einschränkung erfahren mußte, berührte die Ball-Saison nur leicht. Die Ball-Saison blieb was sie war und hat sich weder in ihrer Gestaltung, in ihrem Umfange, in ihrer ganzen Eigenart geändert.

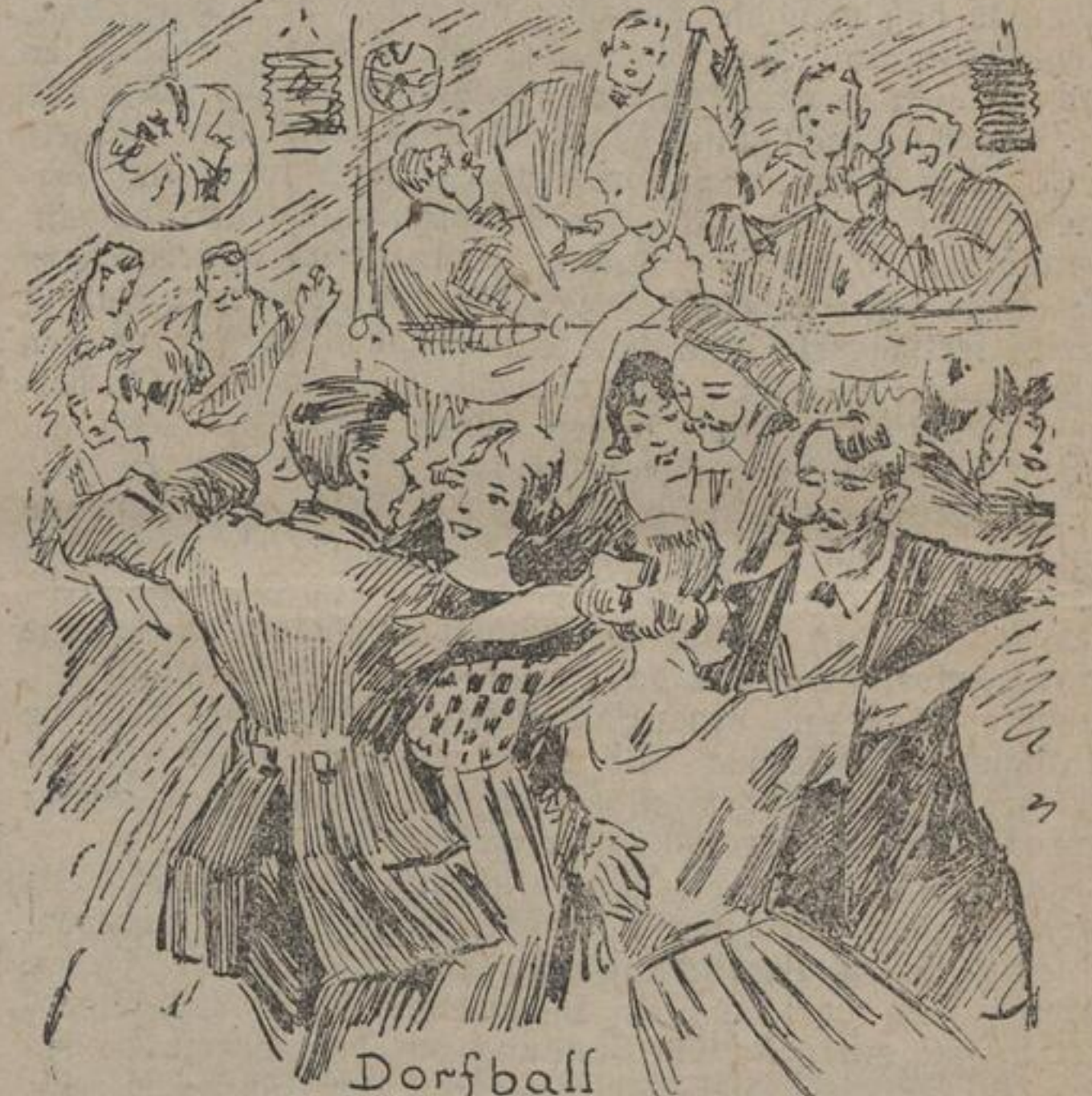
In keiner Stadt, in keinem Dorfe verbringt man heute die langen Winterabende nur hinterm Ofen, sondern weiß genau, wann die Feste fallen, und wann sie gefeiert werden. Man richtet sich auf diese Feste ein, rechnet mit ihnen wie mit einem feststehenden Lebensabschnitt. Die Damen denken zunächst an ihr Kleid, mit dem sie die Blicke aller auf sich ziehen wollen, die Herren an die rechtzeitige Auffüllung ihres Geldbottels, denn jedes Fest



Aus der guten alten Zeit -- Menuett

und Gesellschaften beliebt, trotzdem sind sie dem geselligen Deutschen unentbehrlich. Zuerst das große Essen, unterbrochen vielleicht von einigen theatralischen, kabarettistischen oder musikalischen Darbietungen, dann der Tanz. Während der Anfang der Veranstaltungen zumeist sehr wenig von dem Programm der Feste und Gesellschaften abweicht, die vor Jahrzehnten gefeiert wurden, man kann sagen, sogar sehr ähnlich ist der Einteilung und Darbietungen, die man schon vor Jahrhunderten kannte, zeigt sich im zweiten Teil die Fortentwicklung der Mode und Menschheit, der Fortschritt oder, wie mancher behauptet, der Rückschritt der Kultur.

Obwohl es sich in diesem zweiten Teile auch nur um den Tanz handelt und der Begriff Tanz schließlich ein unwandelbarer Begriff ist, hat er im Laufe der Jahrhunderte immer wieder andere Formen gezeigt und dieser Wechsel der Modetänze ist so reich, daß viele Bücher schon über dieses Thema geschrieben wurden. Im Tanz offenbarte sich zumeist die Zeit, der Rhythmus der Zeit. Unsere Altvordern waren ruhige, gesetzte Leute, die weniger mit Nerven belegt waren wie wir, die nicht das Hasen und Jagen, den Kampf des Lebens in solchen Dimensionen und mit solcher persönlichen Kraftanwendung kannten. So drückte sich in ihren Tänzen die Ruhe und stille Hingabe aus. Das klassische Beispiel dafür ist die heute noch beliebte Polonaise und das Menuett. Die Stellungstänze ließen trauliches Geplauder zu und zeigten die guten Formen der Partner. Sie ließen aber auch die enge Berührung zwischen Tänzer und Tänzerin nicht zu. Und das entsprach der Erziehung, die kein öffentliches Zuschauertreten von Gefühlen duldete. Die Musik war auf diese Stimmung eingestellt und umstieß die Tanzenden in schmeichelnden, süßen Tönen. Der Fortschritt brachte die engere Berührung der Geschlechter und den Rundtanz. Es ist unmöglich, die einzelnen Tanzarten hier chronologisch aufzuzählen. In der Epoche, als Menuett und Walzer



Dorfball

den Rheinländer, den Schieber, und wie alle die Tänze früherer Jahrzehnte heißen, kennt. Folglich wird man noch lange, wenn eine neue Tanz- und Eingang gefunden und sich durchgerungen hat, Regentänze von gestern und heute tanzen.

Es gibt im menschlichen Leben und es gibt in der menschlichen Gesellschaft einige Lieberlieferungen, die Jahrhunderte hindurch Form und Farbe behalten, Selbstverständlichkeit sind, zum Leben, zur Gesellschaft gehören, nicht weggedacht werden können. Dazu gehört die öffentliche und private Feier, dazu gehört das Zusammenfinden, das Zusammensein einiger oder vieler Menschen in fröhlicher Stimmung, und der Ausdruck solcher Feierstimmung ist und bleibt der Tanz. Geschlechter kommen und vergehen, wenn unser Jahrhundert lange schon vergessen sein wird, wird der Tanz immer noch Gemeingut der Menschen sein, immer eine Leidenschaft des einen, die Liebe des andern, die Gewohnheit des dritten. Und er bleibt ewig jung, immer der Ausdruck der Zeit, das Charakteristikum der Menschen, das Ausdrucksmittel der jeweiligen Kulturhöhe.



Die Ballmütter



Es ist kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn, Es ist dennoch, das Schöne, das Wahre! Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor! Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.

Sonntagsgedanken.

Vom Leben und Wehen in unserer städtischen Heimat erzählen uns bewusste Männer in diesen Wochen in unserer Stadt. In der Liebe zum Heimatland wollen sie uns stärker machen. Das soll unsere Sonntagsgedanken auf geistige und hermaufsteigende Menschen lenken. Heimatslose Menschen sind uns so oft in unseren Tagen begegnet. Ueberall in Stadt und Dorf werden wir ihrer gewahr. Die einen glauben die Not von uns Deutschen nicht mitbringen zu können. Sie verlassen ihren Besitz und wandern aus mit Weib und Kind nach fremden Ländern, um sich Geld und Gut dort zu erwerben. Die anderen treffen wir fast täglich in unseren Straßen und Hofstraßen an. Haus und Hof, Arbeit und Handwert kennen sie nicht mehr. Vermiselt und zerstückelt stehen sie als Bettler vor Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, von Landesteil zu Landesteil. Davor weinen und äußere Not spricht doch aus der Gestalt so manches dieser armen wandernden Brüder von der Landstrasse! Heimatslos irren sie in der Welt umher. Viele von ihnen fühlen sich überall daheim und haben doch nirgendwo eine bleibende Stätte. Andere mühen sich wohl an fremden Dörfern der Mutter gedenken, die ihm einst geboren und die ersten Schritte gehen lehrte. In solchen heimatslosen Menschen erwacht wohl auch einmal wieder die Sehnsucht nach der Heimat. In stillen Abendstunden kommt mancher mit Wehmut wohl das Lied von der Heimat vor sich hin: „O du Heimatflur, o du Heimatflur, laß zu deinem heiligen Namen mich noch einmal nur, mich noch einmal nur einfliegen im Traum!“

Auch wir Christen haben eine Heimat. Paulus spricht einmal von den Schriften als dem „Hausgenossen Gottes“ (Eph. 2). Der Apostel richtet die Worte an Menschen, die früher in einer grüßlichen, heidnischen Götterwelt gelebt, aber voller Sehnsucht nach dem Gott im Herzen, der sich in dem Herrn Jesus offenbarte, eine Heimat bei dem lebendigen Gotte gefunden hatten. Sonntagstage sind es viele gottferne, aber von Sehnsucht erfüllte Menschen. Sie irren sich vergeblich mit der Sorge nach Erwerb und Brot und häuten sich vergeblich nach wirtschaftlich besseren Zeiten. Von einer Sehnsucht sind sie wohl erfüllt, aber eine Erfüllung ihrer Sehnsucht wird ihnen deshalb nicht zuteil, weil all ihr Denken und Tun auf zeitlich u. Erwerb gerichtet ist. Aber eine Heimat bei dem ewigen Gott, eine Heimat, die ihnen Gott jetzt schon igentem will, kennen viele Christenmenschen nicht.

Anders die Menschen, die in der Gemeinschaft mit Gott leben und bei Gott zu Hause sind. Zwar mühen sich auch sie besorgt sein um materielles Wohl und berufliche Existenz. Aber etwas lebt in ihnen viel stärker als die Sehnsucht nach irdischem vergänglichem Gedeihen. Sie kennen etwas Höheres als die Güter dieses Lebens und darum leben sie nach dem Höheren: „Nicht an die Güter hänge dein Herz, das das Leben vergänglich ist.“ Da sie Christen sind, leben sie als Hausgenossen Gottes. Christen sind Menschen mit erfüllter Sehnsucht, sie sind Glückseligen. Inmitten der Not der Zeit richten sie ihre Blicke nicht vorwiegend auf das Zeitliche, sondern auf den, der über Raum und Zeit steht.

Hoch andere, enfter gerichtete Menschen gibt es. Vom Rabe der Zeit getrieben, sind sie zu Erblühen und Zweifeln geworden. Mit Gott und der Welt zerfallen, irren sie rüßlos umher, ohne ein Ziel, ohne ein Zentrum zu finden. Ringend will ihre unruhige Seele Ruhe finden. Christen aber sammeln im Vaterhause Gottes ihre Kraft und darum besagen sie auch diese Welt und wirken in dieser Welt. Werden

Nr. 1

Neues für die Allerkleinsten.



Entsetze Dich nicht, liebe Leserin, wenn hier von „Neuheiten“ für die Allerkleinsten die Rede ist. Mit „Mode“ im üblichen Sinne haben diese Dinge nichts zu tun. Sie sind vielmehr der Ausfluß größerer hygienischer Kenntnisse, denn die moderne Frau ist in bezug auf Säuglingspflege und Kindererziehung viel unterrichteter als ihre Mutter und Großmutter. Sie weiß, daß ihrem Liebling vom ersten Tage an freie Bewegung aller Glieder ebenso notwendig ist wie Nahrung, und daß Luft und Licht keinem garten Körper genau so unentbehrlich sind, wie größte Reinlichkeit. Auch weiß sie, daß seine Haut nur dann richtig arbeiten und ihn vor Ertältung schützen kann, wenn sie abgehärtet ist, d. h. sie muß auch mal der Kälte ausgesetzt werden, damit sie lernt sich zusammenzuziehen und ihren Zweck zu erfüllen — mit anderen Worten — das Kind darf nicht verpimpelt werden. Aus allen diesen Erwägungen heraus ist die Kleidung der Kleinsten nach und nach so ziemlich von Grund aus geändert worden. Die Steckhosen, in denen das Baby sonst steckte, sind verschwunden, denn keiner vernünftigen Mutter fällt es mehr ein, ihren Liebling herumzutragen. Er liegt jetzt stillvergnügt in seinem Bettchen. Arme und Beine können unbehindert strampeln, denn kein Tragkleidchen hindert seine Bewegung. Der Leib ist schön warm, denn das ist die Hauptsache, da ihn das „Windelkleidchen“, das über die lose geschlungenen Windeln und Unterlagen angelegt wird, vollständig bedeckt. Diese Windelkleidchen sind das Neueste auf dem Gebiete der Kinderkleidung. Aus Pileebarchent oder waschbarem Flanell angefertigt, hat man schon mehrere neue Formen dafür ausgearbeitet. Es besteht aus Leibchen und Hose (Favorit-Modell Nr. 10077 und 10078). Das Leibchen kann entweder nur aus einem geraden Streifen mit Achselträgern hergestellt sein und wird dann durch ein gestricktes oder genähtes Jäckchen ergänzt oder man arbeitet ein richtiges Leibchen und setzt ihm kleine Puffärmel ein oder schneidet die kurzen Ärmelchen gleich an. Die Hose ist entweder unten quer herüber zum Knöpfen eingerichtet oder man schneidet Vorder- und Hinterhose aus einem Stück und knöpft die Hinterhose seitlich, sowie oben quer herüber auf. Dies Letztere ist besonders dann leichter zu handhaben, wenn die Kleinen anfangen auf ihren Beinchen zu stehen und noch nicht so sicher sind, daß sie in das Hosenbein einsteigen können. Sind die Kerlchen dann größer — so ein bis zwei Jahre alt — dann müssen die Buben richtige Hosen bekommen, denn darauf sind die jungen Mütter ja ebenso stolz wie die Hosenmätze selber. Aber auch darin ist man jetzt vernünftiger geworden als bisher. Man macht für diese kleine Gesellschaft nicht mehr Leibchenhosen mit Schließpatten und Knopfedel, sondern die kleinen Kittelanzüge werden durch eine Schlupfhose ergänzt, die oben und an den Beinrändern mit Gummizug anschließend gemacht werden. Unsere Favorit-Modelle Nr. 11016 und 11017 zeigen zwei derartige Kittelanzüge für kleine Knaben. Ersterer besteht aus graublauem Waschsamt mit einem weißen Lederbügel, letzterer war aus rotem Foulée angefertigt. Die kleinen Dreieckshosen waren mit Stiderei und Quasten in weiß geschmückt. Ganz reizend für derartige Stidereien sind die Tiermotive (Favorit-Bügelmuster Nr. 1603 und 1610) die Häschen, Käzchen, Entchen usw. darstellen und ebenso gut zur Verzierung von anderen Garderobestücken der Kleinen Welt verarbeitet werden können. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N.



Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneiden sind erhältlich bei Carl Henning, Pulsnitz

Nieschel und Rauch

Von Otto Küssel, Bausen

Die Wiederkehr des Todestages Christi nach ruf das Gedächtnis auch an den besten seiner Schüler nach: an Ernst Nieschel, jenen Einen aus dem Laufzger Dreigestirn Lessing — Fichte — Nieschel. Sinnig verstellungen sind die Wege jener beiden. Aus dem anfänglichen Verhältnis des Schülers zum Lehrer hat sich, durch gemeinsames Wirken im Dienste der Kunst, bald innigste Freundschaft herausgebildet.

Rauch ist von entscheidenden Einfluß auf das Schaffen Nieschels gewesen, ihm verdankt Nieschel das bewußte Hinwenden zur Bildhauerei. Daß Nieschel einen inneren Ruf zur Kunst in sich verpönte, wurde trotz der ärmlichen äußeren Verhältnisse, in denen er aufwuchs, frühzeitig erkannt. Doch glaubte man, in Nieschel den Maler fördern zu müssen. Wer weiß, wäre Nieschel der große Bildhauer Nieschel geworden, als den wir ihn heute verehren, wenn nicht Rauch in seinen Lebensweg getreten wäre. Unprätentiös ist es nur das Malen, das ihn anzog. Ein Vorkämpfer kommt mit seinem Langbären durch sein Heimatstädtchen Pulsnitz. Der damals Dreißährige malt beide, zur Bewunderung der Nachbarn und Bekannten. Als A.-B.-E.-Schüler malt er seinen Schulfameraden die Tafeln voll Soldaten. Die Verleumdungen bringen einen Kolonnen-Unteroffizier in das Haus auf der Badergasse, der voll Quartier. „Weiß stehen!“ ruft der Junge ihm zu. Der Kopf verfährt einen Spieß, hält still; nicht lange, so weiß ihm jener sein Bildnis in Aquarell, dieser steckt es zu sich, und der kleine Maler erhält zum Lohn einen Silberling. Des Pfarrers Waise Kathildchen sah in oft, wie er auf Gängen nach den umliegenden Dörfern sich ins Gras warf, Papier und Stroh, die er stets bei sich trug, aus der Tasche zog und nun malte: Blumen, Hirten, Häuser. Der Gipfel der Glückseligkeit, wenn ihm der Vater, der brave Deutler Ehygott Nieschel,

